

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalt ober- oder unten Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Pafel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelk in Wien.

Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:

mit täglicher Postversendung

Halbjährig	7 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „
Monatlich	1 „ 20 „

Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 40 „

Von ein in jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonirt werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad im Juni 1870.

Die Administration.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Wien, 20. Juni.

Präsident Somssich eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungiren Jambor und Széll; von den Ministern sind anwesend: Gorove, Festetics, Szávy, Bedekovics und Kerkápoly.

Nach Authentification des Protocolls meldet der Präsident daß Ladislaus Fuszár, der neugewählte Abgeordnete des Tölzer Bezirkes im Komorner Comitate, sein Wahlprotocoll eingereicht hat. Dasselbe wird der Verificationscommission zugewiesen. Privatpetitionen werden sodann eingebracht durch die Abgeordneten Ladislaus Gonda, Coloman Tisza, Alexander Gubody, Johann Vidats und Franz Szjman.

Ernst Simonhyi interpellirt den Communicationsminister in Angelegenheit derjenigen Verträge, die vor Bildung des ungarischen Ministeriums mit Eisenbah-

nen und Dampfschiffunternehmungen geschlossen worden sind. Er hat die Vorlage derselben schon einmal nachgesehen, der frühere Communicationsminister hat dies auch zugesagt, doch ist es seit acht Monaten noch immer nicht erfolgt. Er fragt daher, wann der Minister diese Actenstücke vorlegen will? Wird dem Minister zugestimmt.

Emerich Ivánka legt von Seite der zweiten Verificationscommission deren Urtheil über das Wahlprotocoll des im Oberalbensei Comitete gewählten Abg. Michael Lázár vor. Die Commission erkannte auf Verification.

Julius Raug reicht die Berichte der Eisenbahn- und Finanzcommission ein, die sich auf Aenderung der Besetze XLV: 1868 über Aenderung der Ostbahntrasse bei Broos und VIII: 1868 über Aenderung des Eröffnungstermins für die Eisenbahnstrecke Eszabá-H. M. Bászárhelvi beziehen. Die Berichte werden als vorgelesen betrachtet und in die Druckerei geschickt.

Zur Tagesordnung übergehend, wird der Gesetzentwurf über die Aufführung eines Post- und Telegraphengebäudes vorgelesen. Als Berichterstatter fungirt Peter Mihály und wird der Gesetzentwurf, ohne daß Jemand zur General- und Specialdebatte das Wort ergriffen hätte, unverändert angenommen. Die dritte Lesung wird in der nächsten Sitzung stattfinden. Zum Bau dieses Hauses wird dem Handelsminister ein Credit von 376,342 fl. eingeräumt.

Zweiter Berathungsgegenstand ist der Gesetzentwurf über die Neuhäusel-Trencsiner Bahn. Als Berichterstatter fungirt Coloman Széll, der im Namen der Centralcommission dafür plaidirt, daß die fragliche Linie durch das Neutrathal und nicht durch das Waagthal geführt und die Concessionsurkunde in der von der Finanz- und Eisenbahncommission nachträglich festgestellten Fassung angenommen werde. Demgemäß soll die Neuhäusel-Trencsiner Linie in der Länge von 16 1/2 Meilen unter Zinsengarantie, die Linie Neuhäusel Komorn in der Länge von 4 Meilen ohne Zinsengarantie gebaut, durch einen von der Finanzcommission vorgeschlagenen und von der Centralcommission angenommenen Beschlußentwurf aber das Ministerium angewiesen werden, noch heuer die Studien zum Bau einer Flügelbahn von Uezbek nach Tyrnau vornehmen zu lassen.

Minister Gorove erklärt, daß die Regierung

sich den Ansichten der Centralcommission anschließt; er wünscht ferner, daß auch diejenigen Interessenten, die sich jetzt nicht befriedigt fühlen, durch die Anträge der Central- und Finanzcommissionen beruhigt sein werden. Seinerseits werde er darauf sehen, daß das im Beschlußentwurf erwähnte Flügelbahnproject ehestens und eingehend studirt werde.

Brilefsky erklärt, bei Eisenbahngesetzen müssen stets die Handelsinteressen, und dürfen nie individuelle Interessen maßgebend sein; er weist ferner auf die große Belastung des Landes durch die großen Zinsengarantien hin; er beschwert sich darüber, daß der bestehende Steuerfuß für die nordungarischen Gegenden im Verhältnis zu den sübungarischen Gegenden ungleich ist, und wünscht er, daß in dieser Beziehung bald Abhilfe getroffen, namentlich der Steuerkraft der nordungarischen Gegenden durch richtig geführte Eisenbahnen aufgehoben werde.

Bezüglich der in Rede stehenden Linie bemerkt Redner im Jahre 1868 habe der Reichstag nur so viel bestimmt, daß Neuhäusel, Neutra und Trencsin durch eine Bahn verbunden werden sollen; dies schließe die Wahl des Neutrathales oder des Waagthales zum Bau der Bahn von Neutra nach Trencsin nicht aus, wie denn auch Bewerber um beide Pläne aufgetreten sind. Das Ministerium habe die Concession zu den Vorarbeiten zuerst für die Waagthal-Linie ertheilt, später aber für die Neutrathal-Linie Partei ergriffen. Er beruft sich auf eine Interpellationsbeantwortung, die der Communicationsminister dem Abgeordneten Brogyányi ertheilt, und sucht hieraus nachzuweisen, daß das Vorgehen des Ministeriums nicht ganz correct gewesen sei. Redner hält die Waagthal-Linie für vortheilhafter; er erinnert daran, daß die Waagthaler Repräsentanten ein Consortium bildeten und ihre entsprechenden Anträge einbrachten. Durch diese Anträge nöthigten sie den Concessionär Stroußberg, auch seinerseits mit seinen Forderungen herabzugeben. So kam es, daß die ursprünglich geforderte Garantie von 33,900 fl. per Meile auf 27,200 fl. herabging und daß die Strecke Neuhäusel-Komorn, die ursprünglich nur eine Vicinalbahn werden sollte, nun doch als Bahn erster Classe ausgebaut werden wird. Allein auch dies hält Redner noch nicht für günstig genug und erklärt er, daß er den vorliegenden Gesetzentwurf weder im Allgemeinen, noch im Speciellen annimmt. Schließlich fordert er das Haus

Feuilleton.

Arader Spaziergänge.

XIV.

Zum Volksfest! — Gehen wir zum Volksfest, hieß es am Sonntag Nachmittag allgemein, und Alles strömte dem Stadtwaldchen zu. Nun ich ging auch zum Volksfest; ich liebe ja das Volk, und sehe gern seinem Treiben zu.

Ehrenwerthe Mitglieder der ehrwürdigen Schützen-Gesellschaft, mit rothen Cocarden auf der Brust, standen an der Cassé und bewillkommneten mich herzlich für meine sogenannten Silberjehnerl.

Ich trat in die schöne Seitenallee, drang im frischen Schotter gegen das Rondeau vor und beobachtete am Wege träumerisch die hinterlassenen Eindrücke verschiedener Füße und Füßchen mit einem Interesse, dessen vielleicht nur der letzte Mohr fähig gewesen wäre.

Es war bereits viel Volk im Stadtwaldchen. Eben begann das Steigenlassen der verschiedenen Luft- und Luftkugeln, unter dem Beifallsjauchzen der fröhlichen Jugend. Doch auch ernste Männer schauten andächtig zu und verwunderten sich. Ein würdiger Herr belehrte die Umstehenden und erklärte die Ursachen, warum die Ballons verschiedener Gestalt und Größe hinaufstiegen. Man hörte ihm gespannt zu und raunte sich in die Ohren: „der Mann versteht aber die Chemie!“

Ich traf auch viele gute Freunde. Da war der kleine bewegliche D., der lange, ernste K. und der kurze, sower lächelnde B. Auch mein Freund Z. begrüßte mich, ein Mann mit einer stets mürrischen, finstern Miene, aber mit einem vor Lust und Freude schäumenden, einer Flasche Sobawasser gleichenden Gemüth. Die vier guten Freunde hatten eben auf dem

Bahnhoje gejagt, eine große Kröte geschossen und waren fröhlichen Muthes. Sie schauten mit innerem Behagen den volkstümlichen Sehenswürdigkeiten zu. — Der letzte Ballon flog — die Menge zerstreute sich nach allen Richtungen.

Ich nahm meinen schönen Freund S. unter den Arm und wir gingen spazieren. In einem Seitenwege trafen wir meinen lieben Freund Sz. Er fing eben Schmetterlinge, rupfte seinen die Flügel aus und gab sie zur Speise einem Haufen großer Ameisen, die mit Gier über das arme Thier herfielen, wie unsere Finanzwächter über den geschwärzten Tabak. Mein schöner S. ergöhte sich.

In der Schießstätte krachte es ununterbrochen fort. Im Rondeau spielte die Militär-Musikcapelle abwechselnd mit unserer schwarzen Civilcapelle. Letztere trug eben mit elastischem Gefühl das „Miserere“ aus „Trovatore“ vor, wohl zum 10,000sten Male. Beim Badehaus spielten meine lieben, guten Freunde, meine Protegés, die Feuerlöschmusikanten, beim energischen Accompanement der Bum Bum Trommel. Die Nachtigallen stöteten mit einer wahren Todesverachtung. Manchmal krächzte auch eine heisere, melancholische Krähe dazwischen. Mein musicalisches Ich erbeute vor Wonne und Lust. Am vollkommensten konnte man sich dem musicalischen Genuß auf dem halben Wege zwischen dem Rondeau und dem Badehaus hingeben, denn hier carambolirten die verschleuderten Schallwellen nur C n s fehlte noch. Man hatte die Pöller zu Hause gelassen. Schade. Das Concert wäre gemüthlicher gewesen.

Allmählig begann die Illumination des Waldchens und vieler Festtheilnehmer. Die Wogen der allgemeinen Lust gingen immer höher. Gegen zehn Uhr begann man zu tanzen. Die Geschlechter verschmolzen sich immer mehr und inniger. Je mehr die Geisterstunden heranrückte, desto häufiger sah man die Schranken der Zurückhaltung niederstürzen. Es gibt doch

nichts Erhabeneres, als den Menschen in seiner unbundenen Lust, in seiner desparaten Fröhlichkeit!

Das Volksfest war im Ganzen ein echt demokratisches Fest. Von der höchsten Haute-volée bis zur tiefsten Demimonde war Alles erschienen, und ließen Alle die Lust auf sich einströmen, activ und passiv — je nach dem.

Mit Einem Worte, das Ganze ließ wenig zu wünschen übrig, und die gute Laune, in die das Publicum schon anticipando durch die Ankündigungszettel versetzt wurde, dauerte bis ans Ende.

Es fehlte auch nicht an interessanten Episoden. Abends um halb acht nämlich wurden Zettel herumgetragen und den Festtheilnehmern aufgezungen. Man glaubte selbstverständlich, der gedruckte Zettel enthalte eine humorsichere Fortsetzung des Festprogrammes Fehlgelassen. Auf selbem stand oben mit großen Lettern: „Obetko & Ernyei“, und es folgte ein Verzeichniß all' jener Gegenstände nach, die die genannten Herrn in ihrem Gewölbe zu verkaufen haben. Nun, diese Art der Reclamawerthe ist bei uns neu, und wirkte deshalb besonders anziehend. Die Herren Obetko und Ernyei haben jedenfalls zur Hebung der Fröhlichkeit redlich beigetragen. Nächstens werde ich bei ihnen aus Dankbarkeit einen Zahnstocher kaufen.

Der Nordwind und die Holt-Maros thaten auch ihre Schuldigkeit. Es stank ganz jämmerlich. Doch Geduld, meine lieben Arader Lindley arbeitet schon an einem Plan, wie man die Holt-Maros flüchtig machen könne. Beim Stadthaus wird ein Plan zu machen. Die Pläne des Theaters, des Stadthauses, der Caserne u. s. w. werden einen würdigen Cameraden erhalten.

Bis jedoch der erste Spatenstich erfolgen wird, hat bereits wahrscheinlich das Fieber alle Nachtigallen dahingerafft.

Sty x...

nochmals auf, daß es mit Rücksicht auf die patriotische Haltung der slovakischen Nationalität ebensowohl für das Waagthal etwas thun möge.

Col. Széll verteidigt die Centralcommission gegen zwei Bemerkungen Privileg's, die sich darauf bezogen hatten, daß die Commission in ihrem Berichte die chronologische Treue nicht vor Augen gehalten und bezüglich der strategischen Rücksichten unbefugter Weise irgend eine große Autorität in Anspruch genommen habe.

Ignaz Somogyi erinnert daran, daß es schon im Jahre 1868 Debatten darüber gegeben hat, ob die fragliche Bahn durch das Neutrathal oder durch das Waagthal gebaut werden soll, und daß der Reichstag seinerzeit diese Frage unentschieden gelassen hat. Redner rechtfertigt ferner das Vorgehen der Finanzcommission und bringt schließlich den Beschlusentwurf ein, daß unter Ablehnung des vorliegenden Gesetzentwurfes der Communicationsminister angewiesen werde, die Projekte einer Eisenbahn durch das Waagthal und von Komorn nach Neuhäusel einer neueren und eingehenden Prüfung unterziehen, genau studiren zu lassen und die Resultate dem Reichstage vorzulegen.

Ernst Urbánovský ist der Ansicht, daß bei Eisenbahnbauten nur das Landesinteresse maßgebend sein dürfe und dieses Interesse spreche für die Neutrathal-Linie. In strategischer Beziehung wäre eine westwärts der Waag geführte Linie jedem eindringenden Feinde preisgegeben. Die Waag ist die erste Verteidigungslinie gegen die aus Mähren und Schlesien eventuell vordringenden feindlichen Armeen; wenn daher die fragliche Bahn ostwärts der Waag geführt wird, kann sie in voller Sicherheit zur Verteidigung des Landes verwendet werden. In politischer Beziehung ist er jeder Bahn abgeneigt, die nach Wien und nicht nach Pest gravitirt und stimmt er demgemäß für die Annahme des Gesetzentwurfes.

Paczolay lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses darauf, daß auch die Eipel-Granthaler Eisenbahn nothwendig ist und daß das Ministerium die auf dieselbe bezüglichen Projekte in der nächsten Session einbringen möge.

Minister Gorove mißbilligt es, daß Provinzialinteressen sich so breit machen, indem ein Abgeordneter für das Waagthal, ein anderer für das Eipelthal spricht. Der Minister rechtfertigt ferner das Vorgehen der Regierung hinsichtlich der Concessionsverhandlungen, sowie hinsichtlich der späteren Vorgänge in den Commissionsitzungen. Die Regierung habe in Eisenbahnfragen nie bloß auf Provinzial-Interessen Rücksicht genommen und befürwortet er wiederholt die Annahme des Gesetzentwurfes.

Ernst Simonyi wünscht, daß die Interessen der oberen Gegenden vor Augen gehalten werden, und hofft, daß die Regierung zu diesem Behufe einen Eisenbahnplan dem Hause vorlegen werde. Den von Somogyi eingebrachten Beschlusentwurf könne er nicht annehmen, da dieser nur zur Verschiebung des Baues der unter Frage stehenden Eisenbahnlinie herbeiführen will. Er stimmt für den Gesetzentwurf.

Géza Széll's. (Rufe zur Abstimmung.) Er würde den Gesetzentwurf, der den Bau der Eisenbahn durch das Neutrathal anordnet, annehmen, wenn die Regierung auch das Waagthal untersucht und studirt hätte. Dies sei aber nicht geschehen, und die Regierung handle so wie der Richter, der auf die Beschwerde des Klägers hin, ohne den Angeklagten anzuhören, diesen verurtheilt. Er stimmt für den Beschlusentwurf Somogyi's.

Kerkápolyi ist auch der Meinung, daß bei jeder Eisenbahn drei Standpunkte in Betracht zu ziehen seien, nämlich der Welthandel, die Nationalökonomie und die Localinteressen, keweist aber, daß die Neutraer Linie den Anforderungen dieser sämtlichen Interessen vielmehr entspricht, als die Waaglinie. Was den Beschlusentwurf Somogyi's betrifft, bittet Redner das Haus, von den gebilligten Ansichten der Regierung, laut deren er untersuchte und studirte Linien zu votiren seien, nicht abzuweichen.

Mabocsányi (Rufe: olall!) hebt die große Wichtigkeit der Waaggegend in commercieller und industrieller Hinsicht hervor und stimmt nach kurzer Motivirung gegen den Gesetzentwurf.

Stefan Rudnáy spricht für den Gesetzentwurf.

Soloman Tísa billigt die Eisenbahnpolitik der Regierung, laut deren der Staat nur solchen Eisenbahn-Unternehmungen Zinsengarantie bietet, welche das Landesinteresse zu fördern berufen sind, und er begreift diejenigen Redner nicht, die ebenfalls ähnlicher Meinung sind, aber dennoch wünschen, daß bei dieser Gelegenheit diese Politik auf Seite geschoben werde. Dies erinnere ihn an den einstigen Mann, der sich überleben ließ, daß keine Hexen existiren, aber, auf eine Gestalt hinweisend, dennoch sagte: dies ist aber doch eine Hexe. Die gegen den Gesetzentwurf sprechenden Redner behaupten, daß die Waaggegend eine Eisenbahn bekommen müsse, weil ihre Steuern viel höher sind, als in welchem Theile des Landes immer.

Auf dies bemerkt Redner, daß also die Steuern herabgesetzt werden sollten. Dies wäre aber nicht gerecht, indem der Pachtzins in dieser Gegend um 15 Percent höher sei, als in den unteren Gegenden. — Er empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes. Em. Zvánka spricht, indem das Haus schon sehr ungebildet ist, sehr kurz zu Gunsten des Gesetzentwurfes.

Es wird abgestimmt und der Gesetzentwurf mit großer Majorität angenommen.

Referent Széll empfiehlt nun dem Hause den auch von der Central-Commission acceptirten Beschlusentwurf der Finanz Commission, welchen wir schon oben mitgetheilt.

Minister Gorove acceptirt den Beschlusentwurf. Dieser wird einstimmig angenommen.

Es wird zur Specialdebatte übergegangen und die Concessionsurkunde gelesen.

Stefan Szaploneczay bringt zu S. 1 eine Modification ein, laut der die zweite Alinea dieses Paragraphes, laut dessen diese concessionirte Gesellschaft in dem Falle, als der Reichstag die Verbindung dieser Bahn entweder mit der Kaiser-Nordbahn beschließen würde, oder der Kaiser Ferdinand-Nordbahn beschließen würde, bei diesem Bau auf dem Gebiete der ungarischen Krone das Vortrecht habe — gestrichen werde.

Zusth spricht gegen die Modification. Es wird abgestimmt und der ursprüngliche Text beibehalten.

Nachdem die Zeit schon stark vorgeschritten und schon wenige Abgeordnete anwesend sind, wird auf Antrag Halász die Sitzung nach 2 Uhr aufgehoben und die Fortsetzung der Specialdebatte auf morgen verschoben.

West, 18. Juni.

In den Sectionen wird das Municipalgesetz des Herrn v. Rajner berathen mit einem Eifer, der wohl einer — besseren Sache würdig wäre. Man dreht und wendet den Entwurf nach rechts und nach links, und wenn dann hin und her gesprochen und berathen und ein paar Stunden mit dieser Arbeit verbracht worden sind, dann sieht man immer wieder dort, wo man gewesen, dann zeigt es sich, daß die Majorität allen wirklich liberalen Regungen nicht zugänglich, wenn sie nicht vom Ohmp herab, d. h. vom Ministerium her, decretirt werden. So wie in jener Sitzung der Deakpartei seitens der Regierungsvortreter erklärt wurde, das Ministerium mache eine Cabinetfrage aus der Annahme des Gesetzentwurfes, so hat sich Minister Rajner gestern im Unterhause bei Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Ernst Simonyi dahin ausgesprochen, das Gesamtministerium habe sich den Gesetzentwurf völlig zu eigen gemacht, was jedoch nicht i. volvere, daß damit gesagt sei: dieser oder jener Punct müsse angenommen werden. Die Wendung war zwar eine feine, aber sie genügt uns ebenso wenig, wie dem Abgeordneten Simonyi nachdem wir auf das Positivste wissen, daß das Ministerium eben von dem am meisten liberalen und verderblichsten Puncte, von der Ernennung der Gemeinde- und Comitatsschüsse zur Hälfte aus den Höchstbesteuerten, nicht lassen will, und ihre Majorität entschieden angewiesen hat, für diesen Punct mit aller Kraft einzustehen. Wenn dieser Punct aber aus dem Gesetzentwurf nicht zu entfernen ist, dann hat man eben an die Stelle der früheren Adelsprivilegien nur den Geldsack gestellt, und da wäre es wahrhaftig noch am Günstigsten, lieber zu den alten Zuständen zurückzukehren. Uebrigens ist es schade, sich für oder gegen dergleichen Dinge zu erschöpfen; ist einmal im Schoße der Deakpartei von der Regierung die Parole gegeben, dann hören alle Argumente auf, die Mängel werden ins Feuer commandirt und die Annahme ist gesichert. Es gibt in den Reihen der Deakisten genug freisinnige Männer, denen der Municipal-Gesetzentwurf ein Grauel ist, aber wenn sie auch in den Sectionen, wie z. B. Hoffmann, ihrer abweichenden Ansicht Ausdruck geben, im Plenum müssen sie doch mit der Partei stimmen, damit die Disciplin gewahrt bleibe. Uebrigens ist man im Ministerium auch auf eine Schlappe vorbereitet, die würde aber trotz der Erklärung des Herrn v. Rajner doch nur ihn treffen. Der Vorwand ist dann — geschwächte Gesundheit, und wil mit dem Minister auch sein Unterstaatssecretär das Feld räumen müßte, so hat man für Herrn Wilhelm Löth die Intendantenstelle am Nationaltheater vorbehalten; die Stelle ist mit 6000 fl. dotirt, und Herr v. Löth hat in den Salons hie und da einige Vieder nicht übel vorgetragen, das genügt für die Leitung eines Theaters, wenn es nur gut — subventionirt ist.

Oesterreich und Nordamerika.

Wien, 20. Juni.

Die Verteidiger des föderalistischen Systems in Oesterreich lieben es bekanntlich, auf das Beispiel der nordamerikanischen Union hinzuweisen, welche es angeblich nur ihrer föderativen Staatsverfassung zu

anken habe, daß sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu so hoher Macht und Blüte gelangt sei, als es thatsächlich der Fall war. Wir wollen nun nicht untersuchen, was an dieser Behauptung Stichthaltiges sei oder nicht; genug, es ist Thatsache, daß die inneren Verhältnisse Nordamerikas von denen Oesterreichs so grundverschieden sind, daß jede Analogie in dieser Hinsicht den Stempel des Erzwungenen und Erünsteltes unverkennbar auf der Stirne trägt.

Was für das republikanische, in seiner äußeren Repräsentation ausschließlich englisch-nationale und in allen seinen Bevölkerungsschichten hochcultivirte Amerika paßt, würde dem monarchischen und polyglotten Oesterreich, innerhalb dessen Grenzen man die mannigfaltigsten Abmischungen in Cultur und Sitte beobachten kann, kaum anstehen, und was in der Union heilsam und erprießlich ist, kann für unsern Kaiserstaat nur die schädlichsten und nachtheiligsten Folgen haben.

Innere Gründe allein wären es jedoch nicht, welche bei uns so sehr gegen den Föderalismus nach amerikanischem Muster sprechen würden; in weit höherem Grade sind es äußere Rücksichten, welche ein föderalistisches Oesterreich als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen lassen. Amerika könnte vermöge seiner geographischen Lage ganz unbedenklich das Band, welches die einzelnen Staaten zusammenhält, noch mehr lockern, ohne befürchten zu müssen, daß irgend ein länderfremder Nachbar diese Situation ausnützen und Theile seines Gebietes durch List oder Gewalt an sich reißen würde. Wer sind die Grenzernachbarn Nordamerikas? Der atlantische Ocean, von dem man sich wohl keiner aggressiven Pläne zu versehen braucht; Canada, das lieber heute als morgen selber der Union sich anschließen würde; endlich Mexiko, das, durch fortwährende Parteilämpfe zerrissen, herzlich froh ist, wenn es seinen Nachbarn, den Yankees, außer Gesichtswerte bleiben kann. Wer sind aber die Nachbarn Oesterreichs? Preußen, von dem kein Mensch behaupten wird, daß es bescheiden und genügsam sei; Italien, das seit Jahrzehnten vom Annektionssieber geplagt wird; endlich Rußland, das schon vermöge seiner orientalischen Politik als Nebenbuhler Oesterreichs bet achtet werden kann. All die drei genannten Staaten sind Militärmächte ersten Ranges, gebeten über Millionen von Streitkräften, und sind im Innern so stramm centralisirt, daß es wohl keinem Menschen einfallen wird, dieselben föderalistischer Anwandlungen zu zeihen.

Wäre Nordamerika zwischen solche drei Staaten eingeklemt, bestünde es aus solchen Elementen wie Oesterreich, und wäre es statt einer Republik eine erbliche Monarchie, würden wohl die durch und durch practischen Nordamerikaner auch dem Föderalismus das Wort reden? Hand aufs Herz, Ihr Herren Staatsrechtstheoretiker, haliet Ihr das für wahrscheinlich?

Zu neuerer Zeit kam die nordamerik. Union nur ein einziges Mal in die Lage, einen größeren Krieg — den gegen die rebellischen Südstaaten — zu führen, und wie haben sich die föderalistischen Staatseinrichtungen mit ihrem Milizsystem bewährt? Als es zum Kosbruche kam, da war wohl eine Million von Streichern auf den Beinen, ihre Leistungsfähigkeit war aber gleich Null. Man mußte deshalb zum Wehrsystem greifen, aber auch dieses erwies sich als völlig unpractisch. Erst als durch wiederholte Niederlagen und die schwersten Verluste an Gut und Blut die Unionregierung zur Ueberzeugung kam, daß es auf diesem Wege nicht gehe; erst als durch Heranziehung fähiger militärischer Kräfte von auswärts und durch mehrjährige Erfahrungen aus den föderirten Milizen ein organisch geeinigtes, regelrechtes Heer geworden war, da erst gelang es, den Aufstand zu bewältigen und die Rebellen zu Paaren zu treiben.

Was hatte aber diese Lehre gekostet? An Milizen, Freiwilligen und Berufssoldaten waren während des Krieges mehr als dritthalb Millionen ins Feld gestellt worden, deren Equipirung, Besoldung und Ernährung das nette Sümmechen von ungefähr viertausend Millionen Dollars, d. i. achttausend Millionen Gulden — eine Summe, die nahezu dreimal so groß ist, als die gesammte österreichische Staatsschuld — gekostet hat. Und dieser ganze colossale Aufwand, an dessen Nachwehen Amerika noch lange Jahre zu tragen haben wird, war nothwendig, damit ein großer Staat von weit über 20 Millionen Einwohnern die Rebellion einiger seiner Provinzen, deren Gesamtbevölkerung die Zahl von 5 1/2 Millionen nicht überstieg, niederwerfe. Ist das nicht eine sehr bittere und kostspielige Lehre? Wäre Amerika gleich vom Anfang an strammer organisiert gewesen, hätte es ein geschultes und in allen seinen Theilen einiges Heer gehabt, wahrlich der ganze furchtbare Krieg hätte nach der Ansicht erfahrener Strategen nicht länger als höchstens einige Monate gedauert.

Heute hat Amerika allerdings, vielleicht für Jahrhunderte hinaus, keinen Sonderbündekrieg mehr zu befürchten; es hat in Folge dessen auch seine zahlreiche Armee zum größten Theile wieder entlassen, aber die

Nro. Lehre, wel nicht spur Centralge Tages gen regierung hin, daß i Wirt nachahmen form auch Die Weiße bef 3. Juni, antrag de wurde, für Die Min Unbill ver einiger i schägung der Majori Papste. E angeordnete Artikel de patu et größten der geschlossen sind. Die Anstand i In den C 3. A tikel väpftliche sich der S Eine das ding en effectschaf lands un fälle in k der Luft ten der werthen ä äußert se unvorthei chensfür lungen al schaftliche Rouher a arbeiten z einer von tracht un jammeln, lich War Ueberlegu irgenmo Es sich gewe sie sich d Vorjahr d überste üb aber un sieht rech wenn sie Demosthe gar keine Ohren a Thema p culation, als dag Einen, d neue föd lateinisch Vom rei ebenso v und am sen Geg fallen. A rität, ur machen, erdrückt so setzen jorität, ten steck den wie Krallen den So Umständ 13. d. Debatte macht u bares fa die römi tionen gegen E Richtigu guten G mischen

Lehre, welche ihm der furchtbare Krieg gebracht, ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Stärkung der Centralgewalt ist seit jener Zeit das Lösungswort des Tages geworden, und alle Schritte, welche die Unionsregierung seit jener Zeit unternommen, deuten darauf hin, daß ihr diese Devise als Leitstern vorschwebt.

Wird man nun noch immer Nordamerika als nachahmenswerthes Muster einer practischen Staatsform auch für Oesterreich empfehlen?

Romisches.

T. Z. Rom, 15. Juni.

Die Verhandlungen des Concils werden auf alle Weise beschleunigt. Seit der stürmischen Sitzung vom 3. Juni, in welcher die Debatte über den Gesamtantrag des Unfehlbarkeitschemas gewaltsam geschlossen wurde, finden fast täglich Generalcongregationen statt. Die Minorität, welche die erwähnte parlamentarische Unbill verschlucken mußte und die letzten Anstrengungen einiger ihrer hervorragenden Mitglieder mit Geringschätzung beseitigt sah, protestirte gegen das Verfahren der Majorität und des Cardinalpräsidenten bei dem Papste. Se. Heiligkeit hat in Folge dieses Ansehens angeordnet, daß die Debatte über die vier einzelnen Artikel des so sehr bestrittenen Schemas de Principatu et infallibilitate summi Pontificis mit der größten Gewissenhaftigkeit zu Ende geführt und nur geschlossen werden solle, wenn alle Argumente erschöpft sind. Die zwei ersten Artikel dieses Schemas sind ohne Anstand und weitere Erörterung angenommen worden. In den Generalcongregationen dieser Woche wurde der 3. Artikel desselben vorgelegt; in diesem Artikel ist die päpstliche Unfehlbarkeit enthalten und darüber wird sich der Kampf wie um Hector's Leichnam entspinnen. Ohne daß man den detaillirten Concilsacten unbedingt an Glauben zu schenken braucht, mit welchen effecthastenden Correspondenzen viele Blätter Deutschlands und Frankreichs überrascht, sind derartige Vorfälle in Vausch und Bogen dennoch niemals ganz aus der Luft gegriffen. Cardinal Bilco, einer der Präsidenten der Generalcongregationen, hat einen seinem werthen Namen entsprechenden bisöfen Charakter und äußert seine meistens abschreckende Meinung mit dem unvortheilhaftesten schneidenden Organe. Dieser Kirchenfürst besitzt deshalb die Tugend, allen Verhandlungen allsogleich einen gereizten Ton und eine leidenschaftliche Wendung zu geben. Will er dem Exminister Rouher oder dem wirklichen Minister Olivier nacharbeiten? Der Eindruck, welchen seine Manieren in einer von dem heiligen Geiste des Friedens, der Eintracht und brüderlichen Liebe befehlten sollenden Versammlung der geistlichen Oberhirten machen, ist kläglich. Wann hat man aber auch von Läufigkeit und Ueberlegung gehört, sobald der religiöse Fanatismus irgendwo im Spiele war?

Es ist gewiß, daß einige Redner der Opposition sich geweigert haben, das Wort zu ergreifen, obwohl sie sich deshalb hatten vormerken lassen. Wird dieser Vorsatz von der gesammten Minorität beobachtet, so dürfte über den Artikel 3 ohne deren Theilnahme, aber um so rascher abgestimmt werden. Die Minorität sieht recht gut ein, daß ihre rhetorischen Anstrengungen, wenn sie sich auch auf die Höhe Cicero'scher oder Demosthenischer Beredsamkeit schwingen sollten, von gar keinem practischen Erfolge sind, da sie an tauben Ohren abprallen. Nehmen wir was immer für ein Thema philosophischer, juridischer oder theologischer Speculation, so werden wir ebenso viele Gründe dafür, als dagegen anführen hören und das Talent der Einen, die Einbildungskraft der Anderen wird stets neue Formen für alle Gedanken herausfinden, um eine lateinische Debatte in das Unendliche herauszuspinnen. Vom rein theologischen Standpunkte bestehen gewiß ebenso viele Gründe für, als gegen die Unfehlbarkeit, und am Ende wird ein rhetorisches Turnier über diesen Gegenstand stets zu Gunsten der Majorität ausfallen. Wozu der Lärm! sagt sich nunmehr die Minorität, unser Stillschweigen wird weit mehr Eindruck machen, und gibt man unseren Argumenten kein Gehör, erdrückt man unsere Stimme auf gewaltsame Weise, so setzen wir den Entscheidungen einer fanatischen Majorität, hinter welcher der Papst, die Curie, die Jesuiten stecken, zuerst diesen stummen Protest entgegen, dem wir Worte geben wollen, sobald wir aus den Krallen dieses tyrannisirenden Sanhebrins sein werden. So steht die Sache gegenwärtig. Unter solchen Umständen ward der Artikel 3 vorigen Montag den 13. d. M. vorgelegt. Sobald derselbe durch die Debatte gelaufen, ist die ganze Geschichte abgemacht und die katholische Christenheit wird ein unfehlbares sichtbares Oberhaupt besitzen. Die Zeit drängt, die römische Curie macht mit sentimentalen Demonstrationen nicht viel Heberlesens und man kann Zehn gegen Eins wetten, daß die Unfehlbarkeit am 29. zum Kirchengesetze erhoben ist. Im letzten Augenblicke, zum guten Glück für die gutmüthigen Römer, ist der römischen Curie erst zugelüftet worden, daß es ausfall-

lend erscheine, von Rom aus selbst keine einzige Adresse für die Unfehlbarkeitserklärung erhalten zu haben.

Während Louis Venillot sein „Unicors“ seit sieben Monaten mit Adressen des französischen Clerus auf die bequemste und vortheilhafteste Weise ausfüllt, hat die treuergebene Ewige Stadt, welche das unaussprechliche Glück aufweisen kann, den Papst, das Cardinalcollegium, die römischen Prälaten, die Jesuiten und nun auch noch das Concil zu besitzen, hat Populus Romanus noch keine einzige Adresse unterzeichnet. Kaum war dieser Gedanke den geistlichen Höfen Roms zugelüftet worden, als der Cardinal Vicar allsogleich die 54 Pfarren der Stadt der Cäsaren vorlud und diesen geistlichen Polizeicommissären verschrieb, in ihren Pfarren Adressen unterzeichnen zu lassen, worin um die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit gefleht würde. Die Pfarren machten gute Gründe geltend, um sich dieser lästigen Aufgabe zu entledigen; sie erklärten, daß es den Römern weder als Unterthanen des Papstes zukomme, der Rangswürde vorzugreifen, noch insbesondere als Katholiken, sich auf die Entscheidungen des Concils den geringsten Einfluß anzumessen. Bis jetzt wurde diesem Adressenedicte keine Folge gegeben; die Sache wäre auch zu ernst für arme Leute wie die Römer, welche mittelst Gendarmen genöthigt werden können, ihren jährlichen Beichtzettel abzugeben, und insgesamt unterschreiben müßten, wenn sie sich nicht den eindringlichsten Verfolgungen aussetzen wollten. Allein die Professoren mußten daran, und eine von sämtlichen Pädagogen unterfertigte Adresse, in welcher der Papst, ihr geistliches und Staatsoberhaupt, gebeten wird, sich unfehlbar erklären zu lassen, ist bereits zur Wirklichkeit geworden. Sie können sich wohl vorstellen, daß sich diese Herren nicht zweimal erlauben ließen. Auch würden alle Römer ohne Unterschied von Stand und politischer Meinung ein Gleiches thun, denn eine Weigerung hieße Empörung und Väterung, während unterthäniger Gehorsam Bürger- und Christenpflicht heißt. Es ist ferner eine Thatsache, daß der Ewigste unter allen Feu reifrigen, Monsignor Valerga, der Patriarch von Jerusalem, in seiner letzten Rede die französische Regierung auf ganz empfindende Weise angegriffen hat. Als Mitglied des katholischen Episcopats und als Patriarch von Jerusalem steht dieser Prälat unter doppelten Verpflichtungen der Dankbarkeit gegen das kaiserliche Frankreich, das ihn in dem heiligen Land sowohl als in der Ewigen Stadt schützt. Allein auch die Prälaten wollten wie weitand Schwarzenberg die Welt durch ihre Undankbarkeit in Erstaunen versetzen. Man spricht wohl davon, daß Marquis de Banneville mit Vorstellungen herausgerückt ist, allein diese können für Rom auch nicht den geringsten Anhaltspunkt finden; denn wer verständig den französischen Botschafter von den beleidigenden Ausdrücken eines Concilsvaters, da allen Vätern insgesamt ein strenges Geheimniß anbefohlen ist. Wenn sich aber unter der gallisch-galicianischen Minorität auch Einige finden würden, welche ihre beleidigte Nationalität über einen bischöflichen Gewissenscrüpel hinwegführte, der Botschafter kann ein derartiges Zeugniß nicht in eine officielle Depesche aufnehmen. Trotzdem wirken alle diese Herausforderungen dennoch wenig aufmunternd auf das Cabinet der Tuilerien, und am Ende gestattet man sich daselbst, der römischen Curie in einer entschwiebeneren Sprache zu antworten.

Die Eröffnung der neuen Wasserleitung der Aqua Marcia ist abermals vom 17. auf den 21. Juni verschoben und Viele behaupten, daß man auch für den letztgenannten Tag nicht im Stande sein wird, das wahre Sabinenbergwasser vor dem glücklichen Pius aufspringen lassen zu können, sondern daß man Voranstalten macht, um vorderhand ein anderes, das der nahegelegenen Aqua Felice, bei dieser feierlichen Gelegenheit spielen zu machen. Eines ist gewiß, daß viele der gusseisernen Röhren, in welchen diese moderne Fons Blandusian von Tivoli ab, durch die römische Campagna, geleitet wird, bereits geplagt sind. Allein am 21. ist der 24. Jahrestag der Krönung Pius des IX., das Wasser soll auch seinen klassischen Namen Aqua Marcia in den frommen Namen Aqua Pia umwandeln, und da sind 20,000 Francs nicht zu wenig, um dem alten Monarchen eine Eröffnungsfeierlichkeit vorzuspiegeln. Man ist in Rom nicht ohne Besorgniß über die fliegenden Bänder Italiens, welche ihre rothe Fahne bald hier, bald da zeigen und niemals gänzlich vernichtet werden. Zahlreiche Patrouillen circuliren nachts in den Straßen Rom's, insbesondere um das Capitol, das Forum Romanum und einige Thore. Es beginnt wieder Etwas faul zu werden im Staate Italien, und die südliche Einbildungskraft der römischen Polizei scheint diesmal mehr als Einem Gespenste nachzujagen. Auch sind Verhaftungen vorgenommen worden, welche aber bis jetzt wenig neues Licht zu werfen scheinen.

Neuestes.

Wien, 20. Juni. Se. Majestät der Kaiser beabsichtigt, sich morgen nach Bruck a. d. L. zu begeben, um dort einige Tage den Manövern beizuwohnen.

FR. Rodich ist gestern nach Siebenbürgen zu seiner Familie abgereist. Seine Ernennung zum Statthalter von Dalmatien ist noch nicht definitiv vollzogen.

In der Nähe von Wien, bei Purkersdorf, ging ein großer Wolkenbruch nieder, der starke Verwüstungen anrichtete. Der Wienfluß schwellt so plötzlich und so mächtig an, daß er Brückenstege forttrifft. Beim Künstlerhause wurde ein Mann, den das Hochwasser fortgerissen hatte, mühsam herausgezogen.

Von 17 neuerösterreichischen Landwahlbezirken ist das Resultat der Wahlen von 13 derselben bereits bekannt; gewählt wurden 8 vormalige Abgeordnete (Wende ist unter ihnen); unter den Neugewählten sind zwei Clericale.

Der Landesvertheidigungsminister Widmann hat Samstag sein Demissionsgesuch überreicht. Dasselbe wurde bereits dem Kaiser unterbreitet. Die amtliche Publication wird morgen oder übermorgen erwartet.

Von den 17 Landgemeindevahlen sind alle liberal ausgefallen, ausgenommen Horn und Amstetten. Es wählte waren früher nicht Abgeordnete.

Marburg, 20. Juni. Gestern fand bei Windisch Feitritz eine Wahlschlögerei zwischen Deutschen und Slovenen statt.

Olmitz, 20. Juni. In einer hier stattgefundenen Wählerversammlung sprach der Geistliche Kozen mit zündender Wirkung gegen die Unfehlbarkeit des Papstes.

Paris, 20. Juni. Mehrere Deputirte beschloffen, bei der Besprechung der St. Gotthardbahnfrage die Stellung Frankreichs zum Prager Frieden zu berühren, um eine präcise Erklärung von Seiten der Regierung zu provociren.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 20. Juni.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Herr Franz v. Páskor y.

Nach Authentication des Protocolls der letzten Generalversammlung wird vorerst der Commissionsbericht über die Regierung der Provinz in Verhandlung gezogen. Der Bericht wird, da er bereits von zwei Commissionen durchberathen und erst nach genauer Erwägung aller Umstände festgestellt wurde, als verlesen betrachtet, gleichzeitig aber beschloffen, eine permanente Commission zu erwählen, deren Aufgabe es sein wird, die pünctliche Durchführung und Einhaltung aller in dem Bericht festgesetzten Normen zu überwachen und aus eigenem Ermessen von Fall zu Fall den Anforderungen entsprechende Änderungen daran vorzunehmen.

Die Commission besteht unter dem Präsidium des Herrn Stadthauptmannes Papp Zános, aus den Herren:

- | | |
|--------------------|----------------------|
| Dr. Arabi István, | Rishalmly Ferencz, |
| Bettelheim Vilmos, | Dr. Matavosky Antal, |
| Bodroghy István, | Ring Károly, |
| Dr. Darányi Zános, | Dr. Schuster Illés, |
| Kádas Péter, | Zipser Antal. |
| Kopcsányi Kristóf, | |

Nun kommt der Commissionsbericht über allfällige Modificationen an dem von Seite des Ministeriums angefertigten Gewerbegesetzentwurf zur Verhandlung. Da bloß der erste Punct über das Wesen des Entwurfes von Entscheidung ist, wird bloß dieser verlesen.

Boros wünscht, daß in dem Entwurf als Hauptbedingung eine gute Schulbildung der aufzunehmenden Gewerbebetrieblinge hervorgehoben werden möge, und soll Niemand zur Ausübung eines Gewerbes zugelassen werden, der nicht lesen und schreiben kann.

Wagács beantragt, daß insbesondere auf eine entsprechende Fachkenntniß Gewicht gelegt und dem Entwurf noch beigefügt werden soll, daß die Ausübung eines Gewerbes nur Denjenigen gestattet werde, die sich über eine genaue Fachkenntniß ausweisen können, da sonst der Gewerbebetrieb unbedingt seinem Verfall zuweilen müßte.

Es wird über diese beiden Punkte noch längere Zeit debattirt, ohne zu einer Einigung zu gelangen, und sollte über die Annahme oder Verwerfung der Anträge abgestimmt werden, als es sich herausstellte, daß schon wieder keine beschlußfähige Anzahl anwesend ist; dies ist bei diesem Gegenstand schon zum drittenmal der Fall; somit steht uns der Genuß bevor, daß dieser Entwurf nochmals in Verhandlung gezogen wird, wahrscheinlich mit demselben Resultat wie bisher.

Hiermit wurde die Sitzung und mit ihr diese Generalversammlung geschlossen.

Einige Worte zur Klärung in Betreff des angegriffenen Arader Gesangs-Vereins.

(Schluß.)

Was die Wahl der Gesangspiege betrifft, ist es einleuchtend, daß man außer den Stimmläutern und Fähigkeiten der Exekutivenden, auch den Geschmack des Publicums berücksichtigen muß, was ich bis jetzt auch immer gethan. Uebrigens befindet sich im Ausschusse ein Mitglied (H. J.), welches eine bedeutende musicalische Bildung besitzt, warum betraut man ihn nicht mit dieser Angelegenheiten?

Ich bin überzeugt, daß er nicht ohne allen Grund urtheilen wird und darauf Rücksicht nimmt, mit welchen Schwierigkeiten es verbunden ist, einen Körper zu unterrichten, dessen einzelne Glieder ohne Verbindlichkeiten nur aus eigenem Antrieb die Schulstunden besuchen, und von welchen der größte Theil nicht musicalisch ist.

Wenn man ein Kind in der Musik unterrichten läßt, so gehören zur theilweisen Erreichung eines Resultates mehrere Jahre, obwohl ein Kind viel leichter lernt, als ein erwachsener Mensch. Hier jedoch verlangt man die Unmöglichkeit, daß Jemand nach bloß einigen Unterrichtsstunden ein fertiger Sänger sei. — Bringt es endlich Jemand mit der Zeit zu einer gewissen Fertigkeit, so ereignet es sich dann häufig, daß er entweder verheiratet, Soldat oder was immer wird, was ihn hindert, fernhin wirkendes Mitglied des Vereines zu bleiben, dann muß man mit dem an dessen Stelle Getretenen von vorne anfangen, und dies ist einer jener Gründe, warum die Gesangsvereine, nicht nur bei uns, sondern in ganzem Lande, schwanken. —

Nach solchem Vorgehen frage ich wohl mit Recht: wo bleibt meine Gesundheit, wo meine Stimme, mit der ich mich noch vor einigen Jahren in Pest mit dem „Brummquartett“ von Storch, Beifall zu verschaffen wußte?

Bei dem Unterrichte, während dessen ich jede einzelne Stimme von der höchsten bis zur tiefsten, wenn es erforderlich ist, auch zwanzigmal singen muß. Und warum macht man mir jene Bezahlung, welche ich mir angeblich sichern wollte, jetzt zum Vorwurfe, welche ich wie ein Bettler drei bis fünf-Guldenweise kaum bekomme, so zwar, daß das eine oder das andere Tagelöhnera nicht glänzender ist, als das meinige?

Als Künstler rechne ich im Allgemeinen nicht auf Anerkennung, und doch wurde sie mir zu Theil, wo ich hinkam, ebenso auch in Debreczin bei Gelegenheit des Landessängersfestes, sowohl von Seite des Publicums, als auch der Jury. Jene Herren, welche in Debreczin Theilnehmer waren, werden sich wohl erinnern, daß nach Uebergabe des Preistactirstockes die Mitglieder der Jury auf dem Platze, wo das Händemonument steht, mir Glück wünschten, mit der Bemerkung, daß der Verein wohl so aufmerksam sein werde, den Tactirstock mir zu überlassen. Der Verein jedoch behielt ihn, und mit Recht, nachdem ihn der Verein bekam.

Man wollte übrigens auch gegen mich erkenntlich sein, und es wurde in der Generalversammlung ein Comité ernannt, mit dem Auftrage: sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen; das Comité beriet sich jedoch nie, kam auch nie zusammen. Aus welchen Gründen, weiß ich nicht.

Jetzt jedoch bekam ich genügende Anerkennung durch die öffentlichen Blätter, in welchen man sogar meine Befähigung, die man doch überall anerkannte, in Abrede stellt, und in welchen man sagt, ich hätte alles Vertrauen verloren, was ich jedoch bis heute, weder von Seite des Publicums, noch von Seite der mitwirkenden Mitglieder empfand, und wozu ich auch bis jetzt keinerlei Grund bot, nachdem ich noch allezeit, und wo immer auch der Verein auftrat, mit Ehren bestanden bin.

Man sagt ferner, daß ich unausstehliche Manieren habe, und vielleicht deshalb, weil ich mich nicht wie ein Zigeuner-Dorfmusikant vor Jedem beuge und nicht unbedingt eines jeden Meinung, ob richtig oder nicht, theile. Oder vielleicht glaubt man, daß ich in der Wissenschaft, Bildung, Erfahrung oder menschlichen Würde vis-à-vis Anderen auf einer so niederen Stufe stehe, daß ich mir gar nicht erlauben darf, eine Meinung zu haben?

Jetzt die Ursachen der Stagnation des Vereines. 1. Die Verwaltung des Vereines war am gesichertsten und schnellsten, als der Präses und sämtliche Würdenträger mitwirkende Mitglieder waren, weil jeder Gegenstand während der Unterrichtsstunden unter dem Präsidium des Herrn Bajna M. seine schnelle Erledigung fand, um so mehr, da sämtliche Mitglieder des Vereines genau von dem

Gange der Angelegenheiten unterrichtet waren. Später, als der Präses u. s. w. unterstützende Mitglieder waren, konnte oben Angeführtes nicht der Fall sein, wodurch der Gang der Angelegenheiten, trotz der Energie Einzelner, ein schleppender wurde, und kein einheitliches Wirken stattfand.

2. Die Einnahmen und Ausgaben standen nie im Verhältniß zu einander, so zwar, daß der Verein seinen Verpflichtungen von keiner Seite nachzukommen im Stande ist.

3. Daß die Liebvertafeln in der kalten Form von Concerten abgehalten wurden, wobei weder gegessen noch getrunken, ja nicht einmal geraucht werden konnte, wo doch heute die Epoche der Concerte schon so weit vorüber ist, daß sogar Künstler von bedeutendem Rufe nicht im Stande sind, materielle Erfolge zu erzielen. —

Legterer Grund ist der am meisten wichtige, nachdem er von großem Einfluß war auf das Bestehen des Vereines.

Zu Zeit der Gründung des Vereines waren die Liebvertafeln belebt und ungezwungen; man unterhielt sich bei gedeckten Tischen durch Gesang und Musik, wie es in Pest und der ganzen Welt Gebrauch ist. Um jene Zeit drängte sich das Publicum in großer Anzahl zu den Liebvertafeln. Später jedoch wollte der Wirth im großen Saale nicht mehr decken lassen, und die Folge davon war, daß das Publicum sich immer mehr zurückzog, daß die Unkosten die Vereinskasse sehr belasteten, und endlich, daß zwei annoancirte Liebvertafeln wegen Mangels an Publicum gar nicht abgehalten werden konnten. Der Ausschuß stellte das Abhalten der Liebvertafeln ein, die mitwirkenden Mitglieder verloren die Lust zum Lernen und die unterstützenden Mitglieder verweigerten die Zahlung der Taxen. Damals geschah es, daß ich eine im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ angekündigte Liebvertafel allort im Speisesaale mit großem Erfolge abhalten ließ, wo sich das Publicum bis zum Schlusse auf das Beste unterhielt; jetzt werden die Liebvertafeln ebenfalls bei gedeckten Tischen ungezwungen abgehalten und erfreuen sich eines sehr zahlreichen Besuches. Das Publicum drückt seine Anerkennung beinahe nach jeder Gesangspiege aus, woraus man mit Recht schließt, daß weder das Publicum, noch die mitwirkenden Mitglieder, sondern allein die Zeitung Ursache daran war, daß sich eine gewisse Gleichgültigkeit geltend machte, welche alsbald aufhören und kaum zur rückkehren dürfte, wenn man die gerechten Ansprüche des Publicums berücksichtigte.

Und jetzt zum Schluß erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß die Zeit zur Veröffentlichung der betreffenden Aufsätze schlecht gewählt war.

1. Im vorigen Jahre hätte man über das theilweise Stagniren des Vereines schreiben müssen, als nämlich der Ausschuß gezwungen war, die Abhaltung von Liebvertafeln einzustellen, und nicht jetzt, wo dieselben regelmäßig abgehalten werden und sich eines zahlreichen Besuches erfreuen.

2. Sollte man die mitwirkenden Mitglieder, die doch die Seele des Vereines sind, und mit welchen sich nicht wie mit Soldaten befehlen läßt, nicht durch allerlei Beschuldigungen, sowohl in den Blättern, als auch auf anderem Wege absichtlich zurücksprechen und als solche bezeichnen, welche in Wirthshäuser gehen u. s. w. Wenn dies geschieht, so verzehrt ja Jeder nur das Seine, und wenn auch öfters gesungen wird, geschieht es nur auf allseitiges Verlangen; jedoch derlei Dinge ereignen sich auch bei anderen Sterblichen, wenn sie auch keine Dalardißen sind.

3. Endlich sollte man den Verein eben jetzt, vor der Abhaltung des Landessängersfestes, nicht überall discreditiren.

So viel war ich zur Klärung der Sache schuldig und überlasse ruhig das Uebrige dem gesunden und vorurtheilsfreien Urtheil des p. t. Publicums.

Eduard Kunert.

Tageserwartungen.

Arad, 21. Juni. Am 9. Juli l. J. wird zu Gunsten des Arader Comitahospitals im Stadtwaldchen ein mit einer Verlosung verbundener glänzender Ball abgehalten werden, welchen wir der Theilnahme des Publicums auf das Wärmste empfehlen.

— Gestern Abend wurde am jenseitigen Marosufer durch die städt. Sicherheitsorgane die Leiche eines alten Mannes aus dem Fluß gezogen, an welcher starke Verletzungen am Kopfe sichtbar waren, so daß die Möglichkeit eines Mordes nicht ausgeschlossen ist.

*** (Russisch.) Die „Russ. Wied.“ theilen einen erstaunlichen, in Petersburg vorgekommenen Fall

von Betrug mit. Am 26. Mai um 4 Uhr Nachmittags ist vor der Wohnung des Vorstehers des dritten Bezirkes, Herrn Bystron, eine mit 4 Pferden bespannte Kalesche angekommen, aus welcher ein Herr, der sich Baron Korff nannte, stieg. Derselbe trat als höhere Beamter zur Untersuchung einer Angelegenheit auf, die ähnlich der Plotizyn'schen sei, wobei es sich also um verdeckte Capitation der gefährlichen Stopzensecte handle. Der Unbekannte gab sich für den Gehilfen eines Untersuchungsrichters aus, wies die betreffenden Papiere in Hülle und Fülle auf, zeigte nebenbei auch gerichtliche Acten in der Plotizyn'schen Angelegenheit etc. Darauf begab er sich mit dem Vorsther in den Bezirk St. Peter und Paul, ließ das Haus des Kaufmannes Barinoff umstellen, besondere Zeugen aus der Gemeinde, wie sie das Gesetz fordert, erwählen und nun mit Allen zusammen das Haus durchsuchen, sowie den Geldkasten des Kaufmannes öffnen, in welchem sich in der That ungewöhnlich viel an Geld und Werthpapieren vorfand. Das Geld, in Paketen von Silberstücken, Serien und Wechseln bestehend, wurde herausgenommen und in ein besonderes großes Paket unter peinlich genauer Beobachtung der gerichtlichen Formalitäten eingepackt. Darauf hingab die geheimnißvolle Untersuchungsrichter über die Familie des Kaufmannes sowie über diesen selbst (derselbe simulirte schwere Trunkenheit bei dem ganzen Vorgange) und alle im Hause Befindlichen polizeilichen Hausarrest und reiste mit dem Bezirksvorsther und dem versiegelten Gelde nach Moskau ab. Auf dem Wege entließ er den Vorsther in sein Haus, forderte einen Soldaten zur Begleitung bis zur Chaussee und entließ zuletzt auch diesen. 2 Tage darauf zeigte sich, daß der vermeintliche Untersuchungsrichter Baron Korff niemand Geringerer war als ein frecher Betrüger! Das mit peinlicher Genauigkeit untersuchte und mitgenommenene Geld, sowie die Serien waren alle richtig gewesen.

*** In Russisch-Polen ist jetzt eine eigenthümliche Ceremonie bei den Theatern eingeführt. Wenn der letzte Act vorbei ist, schließt die Polizei die Thüren und Niemand darf hinaus. Der Vorhang geht dann wieder auf, und auf der Bühne erscheinen die Schauspieler im schwarzen Frack, die Schauspielerinnen in Weiß und verbeugen sich vor einem erleuchteten Tableau, welches den Namenszug des Kaisers zeigt. Die Musik spielt die russische Nationalhymne dazu, die ganze Versammlung erhebt sich und singt mit. Die Polizei hat während der Zeit ein wachsameres Auge, daß Jeder sich betheiliget und erst nach dem Schluß der Musik wird das Publicum entlassen. So fürchtbar russisch und absolut lächerlich dies ist, passirte doch Aehnliches vor nicht zu langen Jahren auch in Deutschland, u. z. in Baiern, wo die politischen „Verbrecher“, welche es gewagt hatten, dem Könige Ludwig, dem bekannnten schrecklichen Dichter, über seine Lola Montez etwas Mißliebiges zu sagen, vor seinem Bilde Abbitte thun mußten!

*** (Schwindel in Paris.) Der „Siècle“ berichtet folgende erbauliche Einzelheiten über mehrere Finanzagenturen, die in Paris seit Kurzem bestanden, geleitet von jungen Menschen, von denen der Aelteste noch nicht 26 Jahre zählt: Die eine dieser Agenturen bestand unter dem Namen Crédit financier in der Rue de la Banque Nr. 21, die zweite unter dem Namen Caisse des petits capitalistes in der Rue Mallebranche Nr. 7, und die dritte als Caisse des rentiers am Boulevard Saint Michel Nr. 37. Ein Herr T. war der Director der ersten, Herr B. der zweiten, und die dritte zichnete M. und Comp. Diese verschiedenen Häuser standen mit einander in Verbindung, trieben allerlei Agiotage und cultivirten namentlich das Vorschußgeschäft, in der Art jedoch, daß sie die deponirten Papiere sogleich verkauften, bisweilen selbst ehe sie noch den Vorschuß ausgezahlt hatten. Bald lief eine große Zahl von Klagen bei der Behörde ein; die Opfer gehören alle den niederen und unerschaffeneren Classen der Gesellschaft an: Haushälter, Kellner, Diensthofen u. s. w. Die Betrüger, die für ihren Zweck sogar ein eigenes Organ, „l'Economie“, gegründet hatten, welches jeden Samstag erschien, rochen Lunte und suchten zur rechten Zeit das Weite. T. war schon vor drei Wochen nach Genf geflohen, und B. und M. weilten seit Mittwoch in Belgien. Die von der Polizei eingeleiteten Haus-suchungen ergaben, daß die Caisse des rentiers 26 Francs (in päpstlichen Münzen obendrein) und die Caisse des petits capitalistes 10 Centimes enthielt. Nach Ausweis der Bücher müssen die Schwindler, welche in Paris auf sehr großem Fuße lebten, Maitressen unterhielten u. s. w., 400—500,000 Francs mitgenommen haben. Eine dieser Gesellschaften hatte einen förmlichen Verwaltungsrath, dessen zum Theil sehr ehrenwerthe Mitglieder sich nun von Entschädigungs-Processen bedroht sehen.

Nro. Progu
1. Be
cassa. Men
des des We
fernung 1 e
aelt. Gewi
Pfd., ältere
Hengste über
rettet seinen
1. Her
melstute „B
2. He
Stute „3
2. S
ten. Für a
nung 1 eng
Pfd. mehr.
zweite Pfer
Neugebör
1. He
Hengst „T
Szentaway.
2. De
Leaf“, Da
3. He
brauner H
Mutter Ca
3. R
500 fl.
Krone geb
Pferd, He
Einsatz 40
105 Pfd.,
mehr. Hal
zweite Pfer
gelber. Da
erforderlich
gefolgt.
1. Her
ner Hengst
Craffon Ca
2. He
„All-my-
Craffon Ca
3. D
uffe“;
away.
4. D
Leaf“, L
5. He
brauner H
Mutter M
4 R
met vor de
kann jedes
gehörige P
gestattet.
30 fl., das
5. A
1000 fl.,
Hälfte Re
stern. Mo
Gewicht: 5
ältere 5 P
überhaupt
die Hälfte
ten von r
Preis nich
1. H
Hengst „F
2. H
„All-my-
ton Caß.
3. D
Bater Da
4. D
Leaf“; B
5. H
brauner
Mutter M
1. D
den Arade
Entfernung
Einsatz 10
Wicht: 3
Pfd. me
etß weit

Programm und Nennungen der Arader Wettrennen am 9. und 10. Juli 1870.

Erster Tag.

Samstag, den 9. Juli.

1. Vereinspreis 100 fl. aus der Vereins-cassa. Rennen kann das Pferd eines jeden Mitgliedes des Wettrennvereins des Arader Comitats. Entfernung 1 engl. Meile. Einsatz 30 fl. Hälfte Reugeld. Gewicht: 4jähr. 110, 5jähr. 115, 6jähr. 120 Pfd., ältere 5 Pfd. mehr; Vollblut 5 Pfd. mehr; Hengste überhaupt 3 Pfd. mehr. Das zweite Pferd rettet seinen Einsatz.

Zwei Nennungen:

- 1. Herrn Anton v. Szarans' ältere Schimmelstute „Palma“.
2. Herrn Ladislaus Bohus' 5jähr. braune Stute „Josi“; Vater: Amatej.
2. Staatspreis II. Classe. 100 Ducaten. Für alle irländischen 3jährigen Pferde. Entfernung 1 engl. Meile. Gewicht 106 Pfd., Hengste drei Pfd. mehr. Einsatz 100 Pfd. Hälfte Reugeld. Das zweite Pferd gewinnt die Hälfte der Einsätze und Reugelder.

Drei Nennungen:

- 1. Herrn Peter v. Ugel's 3jähr. brauner Hengst „Tartuffe“, Vater Daniel Kourke, Mutter Szentaway.
2. Derselben 3jähr. braune Stute „Brown Leaf“, Vater Dangu, Mutter Dal Leaf.
3. Herrn Grafen Ivan Szapary's 3jähr. brauner Hengst „Catamount“, Vater Dangu, Mutter California.
3. Arader Comitatspreis II. Classe. 500 fl. Rennen kann jedes in den zur ungarischen Krone gehörigen Ländern gezüchtete oder gezogene Pferd, Hengst oder Stute. Entfernung 1 engl. M. Einsatz 40 fl. Rennen oder Zahlen. Gewicht: 3jähr. 105 Pfd., 4jähr. 110, 5jähr. 115 Pfd., ältere 5 Pfd. mehr. Halbblut überhaupt 5 Pfd. weniger. Das zweite Pferd rettet die Hälfte der Einsätze und Reugelder. Das Starten von mindestens drei Pferden ist erforderlich; widrigenfalls wird der Preis nicht ausgefolgt.

Fünf Nennungen:

- 1. Herrn Aurel Draveczy's 3jähr. brauner Hengst „Horror“; Vater Zetlam, Mutter Craffton Laß.
2. Herrn Peter v. Ugel's 4jähr. braune Stute „All-my-Eye“; Vater Tim Wiffler, Mutter Craffton Laß.
3. Derselben 3jähr. brauner Hengst „Tartuffe“; Vater Daniel O'Rourke, Mutter Szentaway.
4. Derselben 3jähr. braune Stute „Brown Leaf“, Vater Dangu, Mutter Dal Leaf.
5. Herrn Grafen Ivan Szapary's 3jähr. brauner Hengst „Comus“; Vater Compromisse, Mutter Miß Letty.
4. Rennen der Landwirthe Gewidmet vor dem Arader Landwirtschaftsvereine. Rennen kann jedes einem Landwirthe des Arader Comitats gehörige Pferd. Die Benützung eines Sattels ist nicht gestattet. Das erste Pferd erhält 60 fl., das zweite 30 fl., das dritte 15 fl.
5. Arader Comitatspreis I. Classe. 1000 fl., Entfernung 2 engl. Meil., Einsatz 100 fl., Hälfte Reugeld. Rennen kann jedes in der ungar. österr. Monarchie gezüchtete Pferd, Hengst oder Stute. Gewicht: 3jähr. 110, 4jähr. 115, 5jähr. 120 Pfd., ältere 5 Pfd. mehr; Hengste 3 Pfd. mehr; Halbblut überhaupt 5 Pfd. weniger. Das zweite Pferd rettet die Hälfte der Einsätze und Reugelder. — Das Starten von drei Pferden ist erforderlich, widrigenfalls der Preis nicht ausgefolgt wird.

Fünf Nennungen:

- 1. Herrn Aurel Draveczy's 3jähriger brauner Hengst „Horror“; Vater Zetland, Mutter Craffton Laß.
2. Herrn Peter v. Ugel's 4jährige braune Stute „All-my-Eye“; Vater Tim Wiffler, Mutter Craffton Laß.
3. Derselben 3jähriger brauner Hengst „Tartuffe“; Vater Daniel O'Rourke, Mutter Szentaway.
4. Derselben 3jährige braune Stute „Brown Leaf“; Vater Dangu, Mutter Dal Leaf.
5. Herrn Grafen Ivan Szapary's 3jähriger brauner Hengst „Comus“; Vater Compromisse, Mutter Miß Letty.

Zweiter Tag.

Sonntag, den 10. Juli.

1. Damenpreis. Ehrenpreis. Gespendet von den Arader Damen. Herren reiten in ihren Farben. Entfernung 1 engl. Meile mit vier Hefensprünge. Einsatz 10 Stück Ducaten. Rennen oder Zahlen. Gewicht: 3jähr. 115 4jähr. 120, 5jähr. 125 Pfd., ältere 5 Pfd. mehr, Vollblut überhaupt 5 Pfd. mehr, Hengste 2 Pfd. mehr.

Drei Nennungen.

- 1. Herrn Grafen Ivan Szapary's älterer brauner Wallach „Coup d'Etat“; Vater Forbiden, Mutter Favorite.
2. Herrn Peter v. Ugel's 3jähr. brauner Hengst „Tartuffe“; Vater Daniel O'Rourke, Mutter Szentaway.
3. Derselben 3jähr. braune Stute „First Lady“; Vater Cotswold, Mutter Lady of the Lake.
2. Arader Comitatspreis III. Classe. 500 fl. Rennen kann jedes einem Arader Besitzthümer bona fide gehörige, nicht Vollblutpferd, Hengst oder Stute. Entfernung 1 engl. Meile. Einsatz 30 fl., Rennen oder Zahlen. Gewicht: 3jähr. 95, 4jähr. 100, 5jähr. 105 Pfd., ältere 110 Pfd., Hengste 5 Pfd. mehr. Das zweite Pferd gewinnt die Hälfte der Einsätze und Reugelder. Das Starten von 3 Pferden ist erforderlich, widrigenfalls wird der Preis nicht ausgefolgt.

Vier Nennungen:

- 1. Herrn Anton v. Szarans' ältere Schimmelstute „Palma“.
2. Herrn Geyza v. Mocsonyis 3jähr. braune Stute „Belladonna“; Vater Virgilius.
3. Herrn Ladislaus v. Bohus' 3jähr. braune Stute „Josi“; Vater Amatej.
4. Herrn Stefan Vardys' älterer Wallach „Samil“*.
3. Staatspreis I. Classe. 200 Ducaten. Für alle inländischen Hengste oder Stuten. Entfernung 1 1/2 engl. Meilen. Gewicht: 3jähr. 105, 4jährige 125, 5jährige 133 Pfd., 6jähr. und ältere 135 Pfd., Hengste 3 Pfd., der Sieger in einem Rennen zu je 2000 fl. oder in einem zu 5000 fl. 9 Pfd., der Sieger in zwei Rennen zu 5000 fl. und noch höher 11 Pfd. mehr. Das Maximum der Gewichtaufbürdung ist 16 Pfd. — Einsatz 150 fl. — Hälfte Reugeld. Das zweite Pferd gewinnt die Hälfte der Einsätze und Reugelder.

Vier Nennungen:

- 1. Herrn Peter v. Ugel's 4jähr. braune Stute „All-my-Eye“; Vater Tim Wiffler, Mutter Craffton Laß.
2. Derselben 3jährige braune Stute „Brown Leaf“; Vater Dangu, Mutter Dal Leaf.
3. Derselben 3jähriger brauner Hengst „Tartuffe“; Vater Daniel O'Rourke, Mutter Szentaway.
4. Herrn Grafen Ivan Szapary's 3jähriger brauner Hengst „Comus“; Vater Compromisse, Mutter Miß Letty.
4. Trostreffen. Aus der Vereinscassa 200 fl. Entfernung. 1 englische Meile. Einsatz 25 fl. Rennen oder Zahlen. Gewicht: 3jähr. 95, 4jähr. 100, 5jähr. 105 Pfd., ältere 5 Pfd. mehr, Vollblut weitere 3 Pfd., Hengste überhaupt 3 Pfd. mehr.

Vier Nennungen:

- 1. Herrn Peter v. Ugel's 4jährige braune Stute „All-my-Eye“; Vater Tim Wiffler, Mutter Craffton.
2. Derselben 3jähriger brauner Hengst „Tartuffe“; Vater Daniel O'Rourke, Mutter Szentaway.
3. Derselben 3jährige braune Stute „Brown Leaf“; Vater Dangu, Mutter Dal Leaf.
4. Herrn Grafen Ivan Szapary's 3jähriger brauner Hengst „Catamount“; Vater Dangu, Mutter California.
5. Rennen mit Hindernissen. Ehrenpreis. Rennen kann jedes Pferd. Entfernung 2 1/2 englische Meilen. 15 Hindernisse; breiter Graben 10 Fuß. Höchstes festes Hinderniß 3 Fuß. Gewicht 150 Zollpund. 4jährige 10 Pfd., Pferde, welche in einem Hindernisrennen noch nicht starteten, 7 Pfd., inländische Halbblut 5 Pfd. weniger. Der Sieger in einem kleineren Hindernisrennen zu 1000 fl. 7 Pfd., der Sieger in zwei solchen Rennen oder in einem von mehr als 3000 fl. 14 Pfd. mehr. Herren reiten in ihren Farben. Einsatz 60 fl., Reugeld 40 fl. Rennung bei der Säule.

Preise der Plätze:

Allgemeine Eintrittskarten (die nebst den übrigen Karten für den Eintritt in die Rennbahn erforderlich sind) 10 kr. Logen für einen Tag 10 fl. Logen für beide Tage 15 fl. Blech-Bechen (welche den Einsatz auch zur Rennbahn vermitteln) 6 fl. Sitzplatz 1 fl. Stehplatz 50 kr. Die Eintrittskarten können vom 25. Juni 1870 angefangen in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim gelöst werden. Beginn Nachmittag 5 Uhr.

* Da die Prämie bloß für Hengste und Stuten bestimmt ist, so kann „Samil“ an dem Wettrennen nicht Theil nehmen.

Arader Lloyd.

Wien, 20. Juni (Getreidegeschäft.) Die Tendenz des Weizen-Geschäftes war heute vorherrschend flau, das Ausgebot wohl mäßig, Käufer jedoch reservirt. Die Preise drückten sich mit 10-15 fr. und blieb der Umsatz auf 20.000 Mtg. beschränkt, leichte Export-Weizen blieben verkehrlos.

Roggen behauptet. Gerste ohne Verkehr, unverändert. Mais etwas angenehmer, doch unverändert im Preise.

Häfer preishaltend. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

Weizen Theiß, 2600 Mtg. 86 Pfd. a fl. 5.95, 200. Mtg. 86 Pfd. a fl. 5.92 1/2, 200 Mtg. 87 Pfd. a fl. 5.7 1/2, 1400 Mtg. 86 1/2 Pfd. a fl. 6.17 1/2, 1000 Mtg. 86 1/2 Pfd. a fl. 6.5, 500 Mtg. 86 1/2 Pfd. a fl. 6.10, 1800 Mtg. 86 1/2 Pfd. a fl. 6.5, 900 Mtg. 86 1/2 Pfd. a fl. 6.5, 400 Mtg. 87 Pfd. a fl. 6.10, 2400 Mtg. 86 1/2 Pfd. a fl. 6.5, 200 Mtg. 86 Pfd. a fl. 6, 1200 Mtg. 86 Pfd. a fl. 5.95, 1200 Mtg. 87 Pfd. a fl. 6.12 1/2, Alles per Zeit. 200 Mtg. 85 Pfd. a fl. 5.70, per Cassa, 400 Mtg. 85 1/2 Pfd. a fl. 5.80, per Zeit. Alles per Zoll-Centner. Maroser 1000 Mtg. 87 Pfd. a fl. 6.15, per Zeit. Bester Boden 450 Mtg. 84 1/2 Pfd. Anflug a fl. 5.65, ab Nordbahn, 300 Mtg. 86 Pfd. a fl. 6, ab Nordbahn, 350 Mtg. 87 Pfd. a fl. 6.10, ab Nordbahn, Alles per Zeit.

Roggen 300 Mtg. 79-80 Pfd. a fl. 3.32 1/2 per Cassa ab Nordbahn.

Mais 1000 Zetr. a fl. 3.27 1/2 per Cassa.

Häfer 1000 Mtg. 50 Pfd. a fl. 2.50, 2000 Mtg. 50 Pfd. a fl. 2.52, Beides per Cassa.

Wien, 20. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb betrug 4460 Stück Ochsen. Preis pro Centner 30 1/2 fl.

Wien, 20. Juni. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 253.60, gingen bis 254, und schlossen 253.40. Anglo 316-316.50-314.25-315, Südbahn 193.40-193.70-193.40, Carl Ludwig 248-247-247.50, Tramway 208.75-205.75-206.25, Napoleons 9.62, Elisabeth 216, Mähr.-Schles. 4. Union 214.50-215.50.

Die Börse war in fester Haltung, obwohl das Geld sich Anfangs knapper stellte, und besonders die leitenden Effecten höher im Report gestellt wurden. Allein der fällig werdende Coupon erzeugte Nachfrage nach Rente, Grundentlastungs- und Prioritätsobligationen. Anglo-öster. Bank wurden in starken Posten genommen. Bankverein fl. 2-3 höher bezahlt. Von Eisenbahnactien war in Turnau-Kraluper zu 26 1/2, namhafterer Umsatz. Mähr.-Schles. behaupten fl. 4. Agio, Kupfer zu 67 genommen. Von Industriewerten tauchten plötzlich Scheinbofer auf zu 15-18 per Stück. In Loßen war es still. Von Valuten wurden Napoleons bei fehlenden Stücken für prompte Ablieferung um 8 bis 10 kr. höher gegen Samstag-Schluss bezahlt.

Andere Comptanten und Debiten hatten nur eine kleine Erhöhung. Zum Schluss wurden Tramway bis 204 ausgeben.

Wien, 20. Juni. (Abend-Schluss.) Creditactien 254.30, Napoleons'or 9.60 1/2, Nordbahn 228.75, Lombarden 194.90, Anglo-Austrian 315.50, Ung. Creditactien 85.50, Staatsbahn-Actien 393.—, Galizier 247.75, 1860er Lose 95.40, Franco 117.—, 1864er Lose 115.—, Tramway 205.25. Fest.

Bestschießen vom 19. Juni.

Table with 4 columns: Name, Riegel, Vierer, Dreier. Rows include Müller Josef, Krinner Alfred, Kofika Gustav, Naráy Emerich, Duzsel Stefan, Kocsis Georg, Schilovszky Péter, Vas Mathias, Domány Johann, Jorgovits Demeter.

Außerdem 56 Einser, 82 Zweier.

Die Arader Handels- und Gewerbebank verkauft eigene Credit-Promessen zur Ziehung am 1. Juli d. J., Haupttreffer 200,000 fl. — Dieselbe kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Loos-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft.

Notirungen der Wiener Börse vom 20. Juni.

Table of stock prices for various companies and bonds, including 'Ung. Eisenbahn-Wkt.', 'Wiener Communalbank', and 'Österreichische Kreditbank'.

Table of stock prices for various companies, including 'Österreichische Kreditbank', 'Wiener Communalbank', and 'Ung. Eisenbahn-Wkt.'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. Juni.

Table of closing prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktionen', and 'Staatlose'.

Table of bond prices for '5% Grundrenten-Obligationen' and 'Pensions-Obligationen'.

Table of stock prices for various companies, including 'Österreichische Kreditbank', 'Wiener Communalbank', and 'Ung. Eisenbahn-Wkt.'.

Table of stock prices for various companies, including 'Österreichische Kreditbank', 'Wiener Communalbank', and 'Ung. Eisenbahn-Wkt.'.

Table of stock prices for various companies, including 'Österreichische Kreditbank', 'Wiener Communalbank', and 'Ung. Eisenbahn-Wkt.'.

Table of stock prices for various companies, including 'Österreichische Kreditbank', 'Wiener Communalbank', and 'Ung. Eisenbahn-Wkt.'.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 21. Juni.

Table of telegraphic prices for government securities, including '5% Metalliques', '5% Metalliques mit Raten', and '5% National-Anleihen'.

Bettelstolz.

Von Carl Landsteiner.

I. Ich weiß nicht, ob der bekannte Dösel aus Amerika in das Reich der Erfindungen gehört oder ob er wirklich existierte. Ist das Letztere der Fall, so muß diese Gattung von beneidenswerthen Sterblichen ausgestorben sein.

Ich besaß ein kleines Vermögen und kaufmännische Kenntnisse. Demnach, meine ich, könnte es mir nicht fehlen, in kürzester Zeit ein Krösus zu werden. So verließ ich einen Mann, der Vaterjelle an mir vertrat, und ein Kind, das mich wie einen Bruder liebte.

Aber eine viel heftigere Sehnsucht als diejenige, welche mich aus der Heimat trieb, zwang mich, nach zehnjähriger Abwesenheit den Boden wieder zu betreten, auf dem ich als Kind gewandelt. Sie kam plötzlich über mich, diese Sehnsucht! Wie eine Geistesstimme rief es mir zu: „Kehre zurück!“

Ich hatte sie noch recht gut gekannt, diese herrliche, strenge und doch liebevolle Frau! Sie war mir, dem Waisenkinde, eine wahre, treue Mutter, und obwohl sie mir nichts nachsah, so wußte ich doch, daß sie mich liebte.

Ich hatte sie noch recht gut gekannt, diese herrliche, strenge und doch liebevolle Frau! Sie war mir, dem Waisenkinde, eine wahre, treue Mutter, und obwohl sie mir nichts nachsah, so wußte ich doch, daß sie mich liebte.

„Du arme, alte Frau! Nun mußt du allein in deine Hütte gehen und dein ohnehin so trübseliges Dasein einsam fortsetzen, noch ärmer, als du bisher warst.“

„Was wird aus dem Sohne werden, den die Noth der Heimat, aber auch ein Wahn, ein Glückstraum, das Auswanderungsfieber fortgetrieben? Vielleicht geht er zu Grunde in fernen Landen, verkommnen und verschollen. Und kehrt er, was selten geschieht, wirklich zurück und hat er, was noch seltener geschieht, in der Fremde sein Glück gemacht, so findet er sein Mütterlein nicht mehr im Dorfe, so denn draußen auf dem Kirchhofe muß er sie suchen! Da ruht sie unter dem bemosten Hügel und er kann dem treuen Herzen nichts mehr geben als die Thränen, welche über seine sonnenverbrannten Wangen rollen.“

„Nein! Ich habe Beides, Brod und Heimat. Was mich forttrieb, war ein thörichter Wahn, wenn man will, eine phantastische Idee. Von Jugend auf hatte ich jene Bücher besonders geliebt, welche von der neuen Welt handelten, und eine wahrhaft sieberische Sehnsucht ergriff mich, aus eigener Anschauung kennen zu lernen, was meinen Geist so lebhaft beschäftigte. Allerdings vermischten sich mit diesen mehr poetischen Motiven egoistische Hoffnungen materieller Art.“

Ich hätte nur gewünscht, Frau Sternegg wäre in der Lage gewesen, meine Erziehung zu vollenden. Ich würde dann gewiß in der Heimat geblieben sein, mich redlich nährend und einen Hebd in bürgerlicher Ehrbarkeit und Solidität begründend. Vater Sternegg war zu gütig, zu nachsichtig gegen den wilden, zugleich übermäßig lebhaften und doch wieder träumerischen Knaben.

Nach sehe ich ihn vor mir mit dem edlen, nur wenig gerötheten Antlitz, das von frühzeitig gebliebenen Loden umrahmt war. Wenn er in hell gefärbtem Schlafrock in seinem Lehnstuhl saß, die Hand auf Adelsens Schulter gelegt, so glich er einem jener vornehmen Patrizier des spätern Mittelalters, deren Portraits uns auf alten Gemälden so überraschen.

der Mutter. Haare, die ich frönten. Aber kein Kind get. Sie war nicht lernte sie ger zu dem sinn oder, was ich fern gelehen. sie mich dem und einmal fr doch nicht et. Ich aber erw wäre!“ Da v Köpfchen im Sternegg mochte wohl Idee so viel könne, daß sie Er kannte mi den Gedanke erst den Sternegg schäft, von dem emen Stellver geworden, m ger werden teten Firma Grund, waru dem Geschäft sedann auf Sternegg noch einen slichkeit und untreulich m daß dieses Jungfrau sich der Fall und wie sollte ich ein Paar. Je der Chef des füllte den e Liebe auf un ger Hoffnun tete er schon segnen! Nein! C in Erfüllung Wie ein ich nach Ad in mir gere den; zum En siche Abmal Adelsens herz Woher nahm des Egoismus ncht. Wenn verkannte de lassen und de pelt hatte können, wer kliebe. Ich ver nicht allzu f kehren. Aber len; er miß Absicht sei, n gens ein H doch mein e pflicht war i Die Person I. Von P Pest . . . Arad . . . Gyok . . . Paulis . . . Radna . . . Konop . . . Berzova . . . Soborsin . . . Zám . . . Illye . . . Branyicska . . . Déva . . . Piski . . . Broos . . . Siboth . . . Alvinéz . . . Carlsburg

10	20
15	30
20	40
25	50
30	60
35	70
40	80
45	90
50	100

Wien

60	65
68	70
71	75
73	80
75	85
77	90
79	95
81	100

Alter es

und in ge-

Man hatte

er von den

er war mir,

dem edlen,

in Haltung

der Mutter. Große dunkle Augen und hellblonde Haare, die in reichster Fülle über ihren Nacken strömten. Adele war so ernst, das man sie, wäre sie kein Kind gewesen, für stolz hätte halten können. Sie war nicht wißbegierig wie ich, wohl aber las und lernte sie gerne. Manche Stunde brachte ich damit zu, dem sinnigen Mädchen Unterricht zu erteilen, oder, was ich von fernem Vändern und fremden Völkern gelesen, mit Begeisterung zu erzählen. Da sah sie mich denn mit ihren großen Augen forschend an, und einmal fragte sie, ohne zu lächeln: „Du willst doch nicht etwa selber hingehen zu den Wilden?“ Ich aber erwiderte: „O wie gerne, wenn es möglich wäre!“ Da verließ mich Adele und barg weinend ihr Köpfchen im Schoße des Vaters.

Sternegg verwies mir dergleichen Reden. Er mochte wohl erkennen, daß eine Eudisch-phantastische Idee so viel Macht über einen Menschen gewinnen konnte, daß sie denselben bald zwingt, sie zu realisiren. Er kannte mich und doch besaß er zu wenig Energie, den Gedanken, der mich beschäftigte, im Steine zu ersticken.

Sternegg's Absicht war, das große Handelsgeschäft, von dem er zurückgetreten, das er aber durch einen Stellvertreter verwalten ließ, wenn ich mündig geworden, mir zu übergeben. Ich sollte sein Nachfolger werden und meinen Namen mit dem der geachteten Firma Sternegg verbinden. Dies war auch der Grund, warum Sternegg seine Capitalien nicht aus dem Geschäft zurückzog, welches sein Stellvertreter jedoch auf eigene Hand fortgeführt hatte.

Sternegg hegte aber, wie ich vermuthen darf, noch einen andern Gedanken. Die Eudische Anhänglichkeit und schweherliche Zärtlichkeit, welche Adele unstreitig mir gegenüber verrieth, ließ ihn erwarten, daß dieses Gefühl im Herzen der heranwachsenden Jungfrau sich in Liebe verwandeln würde. War dies der Fall und widerstrebte ich dem Plan nicht — doch wie sollte ich widerstreben? — würden Adele und ich ein Paar. Ich würde Sternegg's Schwiegersohn und der Chef des Handelshauses. Dieser Gedanke erfüllte den edlen Mann, und oft ruhte sein Auge voll Liebe auf uns Beiden, ein reiner Strahl glückseliger Hoffnung blühte aus demselben und gewiß bereitete er schon im Geiste die Hände aus, uns zu segnen!

Nein! Er sollte diesen Traum seines Alters nicht in Erfüllung gehen sehen. Wie ein Donnerschlag traf ihn die Nachricht, daß ich nach Amerika gehen wolle. Wie war dieser Plan in mir gereift? Wo war er zum Entschlusse geworden; zum Entschlusse, den Vater Sternegg's einbringliche Abmahnung, seine Bitten und Thränen, den Adelens herzzerreißende Klagen nicht wandend machten! Woher nahm ich damals so viel Härte, so viel Kraft des Egoismus und der Undankbarkeit? Ich weiß es nicht. Genug ich blieb bei meinem Vorhaben. Ich verlangte das Erbtheil, das mir mein Vater hinterlassen und das sich unter Sternegg's Händen verdoppelt hatte. Ich behauptete, nicht länger leben zu können, wenn die Idee meines Lebens unerfüllt bliebe.

Ich versprach dem erschütterten Pflegevater, in nicht allzu ferner Zeit zu ihm und zu Adele zurückzukehren. Aber er mußte mich jetzt nicht festhalten wollen; er mußte mich ziehen lassen, wenn es nicht seine Absicht sei, mich unglücklich zu machen. Ich habe übrigens ein Recht, es zu verlangen; ich sei schließlich doch mein eigener Herr. Von der drohenden Militärpflicht war ich durch ihn selbst befreit worden — da-

mals konnte man noch losgekauft werden. Da war ich denn freilich mein eigener Herr!

Diese Rede gab den Ausschlag. Mein Pflegevater that nun ganz nach meinem Wunsche. Ich konnte gehen. Als schon Alles zur Abreise fertig war, rief mich Sternegg noch zu sich, umarmte mich und sagte: „Mein Sohn! Ein toller Wahn reißt Dich fort! Ich weiß nicht, was Du in der Ferne suchst. Hier aber läßt du einen trauernden Vater, der Dich liebt und der Dein Glück wollte, zurück. Solltest du je wieder kommen — mich wirst Du nicht mehr finden. Mein Herz ist ohnehin gebrochen. Ach, möcht' ich doch mein Thuerstees, meine Adele, in guten Händen wissen! Du aber hast kein Herz für uns. Nun, Gott wird sorgen und möge er Dir seinen Segen nicht entziehen. Lebe wohl!“

Diese Worte, die einen Stein hätten rühren müssen, machten einen viel geringeren Eindruck auf mich, als ich jetzt für möglich halte. Wenn ich sie mit ins Gedächtniß zurückraufe, so möchte ich in Thränen ausbrechen. Damals aber war der abenteuerliche Gedanke mächtiger in mir, als das natürliche Gefühl. Ich erwiderte einige unbedeutenden Worte: daß die neue Welt heutzutage nicht mehr so weit entfernt sei wie ehemals; daß ich ja auch nicht auf immer scheide, sondern bald, recht bald zurückkehren werde; daß ich hoffe, Vater Sternegg werde noch lange leben und sich überzeugen, daß ich nicht undankbar gegen ihn handeln, sondern nur einem unüberwindlichen Triebe folgend in die neue Welt gehen wolle, um als erfahrener und durch so große Reisen geübter Mann dereinst das Vaterland wieder zu betreten.

So ging ich denn! Es war ein kalter, nebliger Morgen, als ich, in einen Mantel gehüllt, das Haus verließ. Vater Sternegg und Adele blieben unsichtbar. Ich war wie betäubt. Es erfaßte mich eine Art von Angriem, mit Behnuth gepaart. Im letzten Augenblicke regte sich mein Herz — aber es war zu spät! Mein Verhängniß riß mich fort. In London und New-York fand ich Briefe von Sternegg vor. Sie waren geschäftlichen Inhalts. Er empfahl mich an befreundete Handelshäuser. Seine Seele war zu groß, um in niedriger Weise mich meinem Schicksale zu überlassen. Wer weiß, was sonst aus mir geworden wäre!

Adele schrieb mir ein einziges Mal. Nur wenige Zeilen waren es, aber sehr bedeutungsvolle. Sternegg war wohl krank, denn Adele schrieb nichts über sein Wohlbefinden. Sie ließ durchblicken, daß er große Verluste erlitten; Unordnungen waren in dem Geschäft eingegriffen. Das Haus kam dem Bankerott nahe. Oder standen die Sachen noch trauriger? Aus Adelens Brief ließ sich die Wahrheit nicht völlig erkennen. Jedenfalls, so meinte ich, sei ich verpflichtet, ein großes Vermögen zu erwerben, um meinem Wohlthäter, sollte es nöthig sein, bespringen zu können. Ich strengte deshalb alle meine Kräfte an. Ich schrieb auch in dieser Hinsicht, freilich in den schonendsten Ausdrücken, an Sternegg. Aber seitdem ich diese Seite angeschlagen, erhielt ich keine Antwort mehr. Ich hatte mich wohl getäuscht. Man bedurfte meiner Gegenwart, nicht meines Geldes. Und wer weiß, ob noch me ner Gegenwart?

So verstrichen die Jahre. In einem kalten, nebligen Morgen hatte ich meine Vaterstadt verlassen, an einem hellen, freundlichen Abend betrat ich sie wieder. Die zum Untergang sich neigende Sonne vergoldete die Thürme, die

mir schon von Weitem entgegen glänzten, und säumte einen Anäuel rothiger Wolken mit hellen Feuerreihen ein. Von jeher hatte ich gern die Wolken in ihren wandelnden Formen betrachtet und meine Phantasie fand die genussreichste Anregung, der Entstehung von Wolkenubibern, sowie deren allmächtigem Zerfallen, Versinken und Verschwinden aufmerksam zuzusehen. Dem Knaben, der vom Dachfenster aus über die Nachbarhäuser hinweg, weg über Kirchen und Thürme, die doch interessante Objecte der Beobachtung gewesen wären, nach dem Wellenhimmel ausblickte, erschien es oft, als dehne sich bis zum Horizonte ein wogendes Meer aus, und wie die Wolken spielten, so bildete sich bald ein Schiff, reich mit Segelwerk ausgestattet, das langsam dahinschwamm und endlich in unbestimmter Ferne verschwand. Dies gab damals meinen großen Reiseprojecten neue Nahrung und träumerisch versenkte sich mein Geist in dieselben.

Da ich nun vom Wagen aus die holden Abendwolken sah, gedachte ich jener Träumereien und damit tauchten alle Erinnerungen aus früherer Jahren in mir auf. Gerne hätte ich mich verglichen dem Ulysses, der nach langen Zerkämpfen schlafend sein Vaterland erreicht, hätte ich mir dessen Klugheit zuschreiben dürfen. Wohl kam ich auch wie im Traum zurück — aber was suchte ich? Was kommt' ich finden? War nicht die Rückkehr Folge einer noch größeren Illusion als die Ausfahrt? Müste ich mir nicht sagen, daß ich denn doch ein unverbesserlicher Phantast sei, unfähig, den Forderungen des practischen Jahrhunderts zu genügen? Glichen meine Gedanken nicht selber den Wolken, die am Firmamente reizende Gestalten bilden, aber im nächsten Augenblicke zu farblosen Schemen zerfallen und endlich verschwinden?

Die Locomotive brauste in den Bahnhof. Ich stieg ab und fuhr in ein Hotel. Des andern Tages war nach Urtlich mein erster Gang nach dem Hause meines Pflegevaters. Trotz der großartigen Neubauten, welche während meiner Abwesenheit entstanden waren und selbst mich, der ich in Amerika über Nacht hatte Städte aus dem Boden steigen sehen, in Erstaunen setzten, war doch der Platz, auf welchem Sternegg's Haus stand, ganz unverändert geblieben. O ich kannte es noch sehr wohl! Wie schlug mein Herz, als ich seiner ansichtig wurde!

Zitternd vor Aufregung betrat ich den Hausflur. Eine alte Frau setzte eben die Treppe. Ach, das war ja noch die gute „Mamsell Kjetze“, wie wir sie scherzweise nannten; denn sie war verheiratet gewesen. Ich ging auf sie zu und gab ihr einen guten Morgen. „Kennen Sie mich nicht mehr?“ fragte ich. Sie betrachtete mich einen Augenblick wie einen völlig Fremden; dann aber schien sie sich zu besinnen. Ihr mattes Auge glänzte auf. „Ist es möglich?“ sagte sie. „Monsieur Fritz?“ „Ja wohl, Mamsell Kjetze. Ich bin es selber. Nun aber schnell geantwortet! Wie befindet sich Vater Sternegg? Was ist mit Fräulein Adele? Ist sie am Ende gar schon verheiratet? Ich möchte gerne Alles wissen, bevor ich mich vorstelle. Es ist ja eine Schande für mich, so schlecht informiert zu sein. Aber weiß Gott, ich konnte nirgends Gemügendes erfahren. Die ehemaligen Freunde Sternegg's suchten die Achsel, wenn ich mich erkundigte, und sagten, sie wüßten nichts. Also heraus mit der Sprache!“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Sterniger'schen Hause.

Erste Siebenbürger Eisenbahn-
Linie Arad-Carlsburg.
Fahrordnung.

Die Personenzüge schließen sich in Arad den Zügen der Theißbahn in beiden Richtungen an.

I. Von Pest und Arad nach Carlsburg.			II. Von Carlsburg nach Arad und Pest.		
St.	Nr.	Abfahrts- u. Ankunftszeit	St.	Nr.	Abfahrts- u. Ankunftszeit
Pest	5	19	Carlsburg	4	29
Arad	6	12	Alvinöz	5	54
Gyopok	6	54	Siboth	5	24
Paulis	7	6	Broos	5	49
Radna	7	24	Piski	6	28
Konop	7	53	Déva	6	53
Berzova	8	15	Branyicska	7	31
Soborsin	9	7	Illye	7	53
Zám	9	43	Zám	8	36
Illye	10	27	Soborsin	9	12
Branyicska	10	46	Berzova	9	58
Déva	11	16	Konop	10	15
Piski	11	47	Radna	10	47
Broos	12	21	Paulis	10	59
Siboth	12	44	Gyopok	11	14
Alvinöz	1	26	Arad	11	50
Carlsburg	1	45	Pest	8	40

Post-Anschlüsse:

a) Die Arad-Temesvárer Malle-Post.
Abgang v. Arad um 4 Uhr Nachmittag täglich) mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Arad um 8 Uhr Abends täglich

b) Soborsin-Lugos-Temesvárer Malle-Post.
Abgang v. Soborsin um 10 Uhr Vorm. täglich) mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Soborsin zwischen 4 u. 5 Uhr täglich
An diese Malle-Post hat die zwischen Lugos und Debosa täglich verkehrende Malle-Post in Lugos den Anschluß.

c) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. I.
Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr täglich früh) mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Karlsburg um 2 Uhr Nachm. tägl.
Abgang von Karlsburg um 4 Uhr Nachm. täglich.
(d. i. nach Ankunft des Zuges.)) mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
Ankunft in Klausenburg um 3 Uhr 15 M. fr. tägl.

d) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. II.
Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr Abends) mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
Ankunft in Karlsburg um 2 Uhr 30 Min. früh.
Abgang in Klausenburg um 3 Uhr früh) mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Klausenburg um 11 Uhr 30 Min. Nachts.

e) Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post. Nr. I.
Abgang von Klausenburg um 3 Uhr früh) mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittags.
Abgang v. Klausenburg um 3 Uhr 30 M. Nachm.) mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
(d. i. nach Ankunft des Zuges.)

f) Die Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post Nr. II.
Abgang v. Klausenburg um 4 Uhr Nachmittag) mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
Ankunft in Karlsburg um 2 Uhr 30 Min. früh.
Abgang v. Karlsburg um 3 Uhr 30 Min. früh) mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittags.
An die Malle-Postfahrt Hermannstadt-Klausenburg Nr. 1 und Klausenburg-Hermannstadt Nr. 2 schließt sich in Thorda an die Maros-Vaasrhelyer-Thordaer Malle-Post an.
Abgang von Thorda um 6 Uhr früh täglich) mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Thorda um 6 Uhr Abends täglich
Abgang v. Thorda um 12 Uhr Mittags täglich
Ankunft in Maros-Vaasrhely um 9 Uhr 30 M. Vorm.

Post, am 13. Februar 1869.
(42-14-54)

Lil'onese vom Ministerium concessionirt und von Dr. Werner in Breslau chemisch geprüft u. empfohlen, entfernt in 14 Tagen alle Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Leberflecken, gelbe Flecken, Sallen, Flechten und Scropheln.

Feytona tel gegen Zahnschmerz, 1000fach bewährt, hilft augenblicklich, hohle Zähne heilen.

Wanzentod, echt kastanienbraun, färbt, vertilgt die Wanzen u. zerstört ihre Keime. Sicherstes Mittel gegen dieses Lugsstiefel!

Insecten-Pulver echt schweißes, in Originaldosen; einzig bestes Mittel gegen Flöhe, Ameisen, Fliegen, Mücken, Schwaben und alle dergleichen Insecten.

Alleinige Niederlage in Arad, bei Herrn **Johann Szarka**, Apotheker u. zur heil. Dreifaltigkeit, Hauptplatz Nr. 11. (307-1)

Die Direction.

Einladung.

Die Arader erste Sparcassa wird mit Bezug auf den Beschluß der am 29ten Mai 1870 abgehaltenen Generalversammlung:

„wegen Abänderung der Statuten“

die außerordentliche Generalversammlung am 22. Juni 1870, Nachmittags 3 Uhr, im Vereins-Saale abhalten.

Die P. T. Actionäre werden zu dieser Generalversammlung mit dem Beifügen eingeladen, daß im Sinne des §. 15 der Statuten die Anwesenden, ohne Rücksicht auf die nicht erscheinenden Actionäre, beschlußfähig sind. Arad, den 7. Juni 1870.

Johann v. Purgly.
Vereins-Präsident.

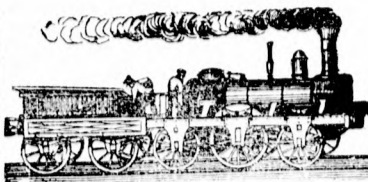
(583-4.4)

Hierdetmény.

Arad szab. kir. város törvényszéke részéről felhivatnak mindazok, a kik az Arad városi 2485. számú telekjelyben foglalt néhai Preininger-Schneider Anna hagyatékát képező Demeter-utcai 63 számú ház és 2485. h. r. számú telekre netáni igényt tartanak, hogy ezen hirdetésny közzétételétől számított 45 nap alatt ezen törvényszéknel annál bizonyosabban jelentkezzenek, mint-hogy ellenkező esetben az ingatlan Preininger-Dorgovics Annának, mint kéréhez örökösnek, átadni fog.

Arad sz. kir. város törvényszéke 1869. november 6-án tartott üléséből.

Biris Gergely,
aljegyző.



(618-2.3)

Direction
der Theiss-Eisenbahn.

Kundmachung.

Vom 1. Juli l. J. an werden auf sämtlichen Stationen der Theisseisenbahn Fahrkarten der IV. Wagen-Classe zu dem Preise von 10 kr. pr. Meile nebst dem jeweiligen Agio-Zuschlage und der ararischen Stempelgebühr, für die in beiden Richtungen verkehrenden gemischten Züge Nr. 4, 5, 6, 23, 24, 45 und 46 ausgegeben.

Mit den Personenzügen werden Reisende der IV. Wagen-Classe nicht befördert.

Pest, am 17. Juni 1870.

Die Direction.

Lippauer

Dampfsäge- und Spiritus-fabriks-Actien-Gesellschaft.

In unserem Etablissement ist die Stelle eines ersten Buchführers in Erledigung. Bewerber wollen ihre diesbezüglichen Offerte, mit Beifügung von Referenzen, an die unterzeichnete Direction bis längstens 15. Juli l. J. einreichen.

Die Direction.

Zwei

Zustreifwagen

gut erhalten, sind billig zu verkaufen bei
Marton Deutsch & Sohn
Arad.

(610-3.3)



Ad No. 4032.

(920-14)

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

FAHRORDNUNG

vom 5. April 1870 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.					
Abf.	Tag	Zeit	Abf.	Tag	Zeit	Abf.	Tag	Zeit	
Wien	8	Abends	7	30	Früh	Kaschau	5	21	Früh
Pest	6	34	Früh	5	18	Abends	Miskolcz	7	55
Czegled	9	39	"	8	"	"	Tokaj	9	37
Szolnok	10	37	"	9	8	Nachts	Nyiregyháza	10	39
P.-Ladány	1	33	Nachm.	12	21	"	Debreczin	12	19
Debreczin	3	5	"	2	30	Früh	P.-Ladány	1	57
Nyiregyháza	4	33	"	4	24	"	Szolnok	4	39
Tokaj	5	31	Abends	5	50	"	Czegled	5	33
Miskolcz	7	24	"	8	20	Vorm.	Pest	8	40
Kaschau	9	56	"	12	33	Nachm.	Wien	6	18

II. Von Wien und Pest nach Arad.				V. Von Arad nach Pest und Wien.					
Abf.	Tag	Zeit	Abf.	Tag	Zeit	Abf.	Tag	Zeit	
Wien	8	Abends	7	30	Früh	Arad	12	26	Nachmittags
Pest	6	34	Früh	5	18	Abends	Csaba	2	7
Czegled	9	39	"	8	"	"	Mező-Túr	3	43
Szolnok	10	37	"	9	8	Nachts	Szolnok	5	"
Mező-Túr	11	29	"	11	40	"	Czegled	5	48
Csaba	1	9	Nachmittags	2	36	Früh	Pest	8	40
Arad	2	52	"	5	11	"	Wien	6	18

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein				VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien						
Abf.	Tag	Zeit	Abf.	Tag	Zeit	Abf.	Tag	Zeit		
Wien	8	Abends	7	30	Früh	Grosswardein	11	"	Vormittags	
Pest	6	34	Früh	5	18	Abends	Berettyó-Ujfalu	12	"	Mittags
Czegled	9	39	"	8	"	"	Püspök-Ladány	12	55	Nachmit.
Püspök-Ladány	2	7	Nachmit.	12	40	Nachts	Czegled	5	33	
Berettyó-Ujfalu	3	7	"	2	17	Früh	Pest	8	40	
Grosswardein	4	15	"	4	8	"	Wien	6	18	

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen entnommen.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad.
 - a) Der von Czegled um 5 Uhr 11 Minuten früh ankommende - an den um 6 Uhr 12 Minuten nach Karlsburg abgehenden Zug.
 - b) Der von Karlsburg um 11 Uhr 50 Minuten Mittags ankommende - an den um 12 Uhr 26 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.
- II. In Püspök-Ladány:
 - a) Der von Czegled um 1 Uhr 8 Minuten Nachmittags und der um 1 Uhr 32 Minuten von Kaschau ankommende - an den um 2 Uhr 7 Minuten nach Grosswardein abgehenden Zug.
 - b) Der von Czegled um 11 Uhr 56 Minuten Nachts und der um 11 Uhr 31 Minuten von Kaschau ankommende - an den um 12 Uhr 40 Minuten nach Grosswardein abgehenden Zug.
 - c) Der von Grosswardein um 12 Uhr 55 Minuten Nachmittags ankommende - an den um 1 Uhr 33 Minuten nach Kaschau und an den um 1 Uhr 57 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.
 - d) Der von Grosswardein um 11 Uhr 15 Minuten Nachts ankommende - an den um 11 Uhr 57 Minuten nach Czegled und an den um 12 Uhr 21 Minuten nach Kaschau abgehenden Zug.
- III. In Miskolcz.
 - a) Der von Czegled um 7 Uhr 4 Minuten Abends und der von Kaschau um 7 Uhr 19 Minuten ankommende - an den um 8 Uhr nach Szatvan und Pest abgehenden Zug.
 - b) Der von Kaschau um 7 Uhr 35 Minuten früh und der von Czegled um 7 Uhr 45 Minuten ankommende - an den um 8 Uhr 15 Minuten nach Szatvan und Pest abgehenden Zug.
 - c) Der von Pest und Szatvan um 7 Uhr 25 Minuten früh ankommende - an den um 7 Uhr 55 Minuten nach Czegled und an den um 8 Uhr 20 Minuten nach Kaschau abgehenden Zug.
 - d) Der von Pest und Szatvan um 2 Uhr Nachmittags ankommende - an den um 2 Uhr 45 Minuten nach Kaschau und an den um 2 Uhr 55 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.

Die Direction.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

(388-41-152)

heilt brieflich der Specialarzt über Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, je p. t. Louisenstraße 45. - Bereits über Hundert geheilt.

Steirische Kräuteressenz

Der allgemein beliebte, nach ärztlichem Gutachter erprobte

Cones & Freyberger und bei J. Districzky in Arad.

in Oedenburg bei Apoth. N. Mezey, Papa bei G. Bergmüller, Pest bei Apoth. v. Török, Pressburg bei Apoth. Heintzel, Raab bei A. Hergeszell, Sassin bei Apoth. Mücke, Semlin bei Apoth. Treitschitz, Temesvar bei J. L. Schillo, Werschetz bei Apoth. C. Pecher, Mohacs bei A. Kögl.

Preis pr. Flasche 87 kr. österr. Währung.

J. ENGELHOFER'S

Muskel- und Nerven-Essenz

aus aromatischen Alpenkräutern.

Unstreitig vorzügliches Mittel gegen Gesicht- und Gelenksmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperchwäche und zur Stärkung der Geschlechts-theile als bewährtes anerkannt.

Preis pr. Flacon 1 fl. österr. Währung.

Stomaton (Mundwasser)

von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Institute in Graz, bewährt als specifisch heilend bei Blutung des Zahnfleischs, überreichendem Athem und eintretenden Caries.

Preis 1 Flasche 87 kr. österr. Währung.

Dr. KROMHOLZ'S

MAGEN-LIQUEUR,

sehr empfehlenswerth bei Reisen und Jagdpartien.

Preis 1 Flasche 32 kr. österr. Währ. (621-1.12)

BRIGHT'S

KRAFT- u. NÄHRMEHL

kauch Crème-Pulver genannt

leicht verdaulich, nährend und schmackhaft.

Dieses Pulver, nach Anweisung mit Milch gekocht, eignet sich besonders für ältere, kränkliche oder an Unterleibsbeschwerden leidende Personen mit geschwächtem Magen; für magere leidende (hauptsächlich gesehene) Personen, denen der Genuß ihres gewöhnlichen Frühstücks oder Abendbrodes unterliegt ist; welche durch Bluthilfe oder Lebermaß an Purgir-Mitteln geschwächt sind; und ist vorzüglich empfehlenswerth für Kinder, welche schwächlich oder im heftigen Wachsen begriffen sind.